H. sept.
71
k-2

sept. 71 lk -2

<36603126840017

<36603126840017

Bayer. Staatsbibliothek

H. Sept. 71 k

Allgemeine deutsche

Taschenbibliothek

der

encyklopädischen Grundwissenschaften,

in ihren wechselseitigen Beziehungen und nach den Anforderungen der Zeit.

Erste Section.

Dritte Abtheilung.

Nordische Alterthumskunde.

Zweites Bändchen.

Dresden,
C. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1831.

Allgemeine Taschenbibliothek der Culturgeschichte.

Zwölfter Theil.

Versuch einer Einleitung in die

Nordische Alterthumskunde,

vorzüglich für Dichter und Künstler,

von

F. D. Gräter.

Zweites Bändchen.

Dresden.
P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.
1831.

Verſuch einer Einleitung

in die

Nordiſche Alterthumskunde,

vorzüglich für Dichter und Künſtler.

Von

Friedrich David Gräter,

D. W. W. Doctor, und derſelben dreyßigjährigem ordentlichen Profeſſor in den Königlichen Gymnaſien zu Hall und Ulm, letztem Rector des erſtern, gnädigſt emeritirten des zweyten,

Königl. Pädagogarchen des Donaukreiſes.

Zweites Bändchen.

Dresden,

P. G. Hilſcher'ſche Buchhandlung.

1831.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Lieder von den Heroen und ihren Thaten, unter dem Einfluß der Götter.

(Fortsetzung.)

Leider freylich ist uns aus dem Sagenkreis des Heldenbuchs nur ein einziges Eddalied übergeblieben, die Wölundarquida, desto mehr aus dem der Niebelungen.

Die Wölundarquida, Lied von dem Finnischen Königssohn und Kunstschmied Wölund (mit der Nordischen Nominativ-Bezeichnung Wölunder; Völundr) im Heldenbuch Velint, Welint oder Weland.

Das Mythische in diesem Liede ist die Liebschaft dreyer Walkiren oder Schlachtgöttinnen Swanwit, Alrun und Alwitra zu drey Königssöhnen, Slagfidur, Egil und Wölunder, von welchen der erste Swanwit, der zweyte Alrun, der dritte Alwitra erhält, Jeder führt die seinige heim. Sieben Jahre lang leben sie in glücklicher Eintracht. Aber im achten regt sich Walkyren-Sehnsucht nach Krieg und Schlach-

ten, und im neunten Jahre benützen ſie die Gelegenheit, da ihre Männer auf der Jagd ſind, und fliegen davon. Als nun die Königsſöhne hereinkommen von der Jagd,

Sehn ſie geräumt das Haus,
Suchen ein und aus,
Schauen umher,
Und finden's leer!
Oſtwärts fliegt Egil
Alrunen nach!
Südwärts Slagfidur
Swanwiten nach!

Nur Wölunder bleibt in dem Thale zurück, ſchmelzt Gold und Edelſteine darin, und verfertigt Ringe daraus.

So harrt er ſeines
Weibes hier!
O käme die Schöne
Zurück zu mir!

Allein der König des Landes, Niduder, erfährt, daß Wölunder auf ſeinem Schloſſe ſo viel Gold beſitzt, und argwohnt, es möchte aus dem Königlichen Schatze entwendet ſeyn.

Auf ſtand ſein Volk zu Nacht!
Beſchlagen den Harniſch,
Und ihre Schilde glänzten
Dem hellen Mond entgegen! *)

*) Die Arna-Magnäaniſche und die Stockholmer Ausgabe leſen zwar vid en skarpa mána, gegen den geſchnittenen Mond, geben aber den Grund nicht an, warum die Schilde nur dem halben Mond entgegenglänzten. Ich habe daher

Und ſchwangen am Schloß
Sich ab vom Roß!
Und drauf durchflogen
Sie den Palaſt!
Sahn auf Baſt
Ringe gezogen,
Bald ſieben hundert
An der Zahl!

Sie zogen ſie ab,
Und zogen ſie an,
Einen beſonders,
Und den ſie nahmen!
Da kam vom Jagen
Der tapfere Schütze
Wölunder, gehend
Den langen Weg!

Und trat zum Feuer
Sein Fleiſch zu braten!
Auf ſchlug der brennenden
Reiſer Flamme
Aus windgetrockneter
Aeſte Zunder
Für Wölunder!

Nun legt Wölunder
Sich auf die Bärenhaut,
Nimmt ſeine Ringe
Und zählet ſie,
Doch Einen darunter
Trifft er nie!

---

einſtweilen Sandwig's Lehratt vid enn skidrafn mána, den hellen Mond, als blos mahleriſches Beywort vorgezogen.

Dieser Eine, vermuthlich der schönste von allen, war ohne Zweifel für seine geliebte, jugendlich-schöne Walkyre Alwitor, wenn sie aus den Schlachten wieder zu ihm zurückkehrte, bestimmt; und, vielleicht (träumt er schon) ist sie wieder zurückgekehrt!

In diesem süßen Traume schläft er ein,
Aber erwachte
Zu seiner Pein!
Die Hände waren
Mit Banden geschlossen,
Und um die Füße
Fesseln gelegt!

König Niduder hatte ihn durch seine Leute binden lassen, den schönen Ring seiner Tochter Bödwilde gegeben, und das Schwert, das er in Wölunders Schatze gefunden hatte, selbst um seine Lenden gegürtet.

Allein Wölunder, anscheinend nur ein Schmied, war ein Geisterkönig, ein Fürst der Elfen.

Sein Auge droht Rache. Da befiehlt Niduder seinen Knechten, ihm die Knorrensehnen entzweyzuschneiden, und ihn auf einen einsamen Werder zu setzen, wo er Tag für Tag Kleinodien für den König schmieden sollte. Niemand außer dem König sollte zu ihm kommen.

Allein Wölunders Ruf blieb in dem Königshause nicht unbekannt, und Gelegenheit zu einer schrecklichen Rache (sowohl an den beiden Söhnchen des Königs, die aus Neugierde kamen, die Kleinodien zu sehen, als an seiner einzigen Tochter Bödwilde, die den Ring zerbrochen hatte, und ihn von diesem großen Kunstschmied wieder hergestellt wünscht) zeigte sich bald.

Die Knaben kamen nicht wieder, die Tochter kehrte zwar zurück, aber entehrt.

„Sag an, Wölunder,
Du Elfenherrscher,
Was ist meinen beiden
Knaben geschehn?"

„Geh hin zur Schmiede", antwortet Wölunder,
Die du mir gebaut!
Da siehst du die Bälge
Mit Blut bethaut!
Deinen Buben die Köpfe
Schlug ich da ab,
Und ihrem Rumpfe
Grub ich ein Grab.

Aber die Schaalen
Unterm Haar
Bedeckt' ich mit Silber,
Bracht' zum Geschenk sie
Nidudern dar!
Aber die Augen
Faßt' ich ein,
Und schickte Niduders
Klugem Gemahl
Das Edelgestein.

Und aus den Zähnen
Der Knaben beide
Schmiedet' ich Brustschmuck,
Sandt' ihn Bödwilden!
Jetzt geht Bödwilde
Mit einem Kinde schwanger,
Sie Eurer beiden
Einzige Tochter!

Dieſe Nachricht erſchüttert den König, und ſchon will er ihn beſtrafen. Allein Wölunder erhebt ſich (wie es ſcheint, auf einem Roſſe) in die Luft, und daran erkennt er plötzlich den Geiſterfürſten.

„Hoch genug iſt Niemand
Dich vom Roß zu nehmen!
Stark genug iſt Niemand
Dich herabzuſchießen
Indem du fliegeſt
In Lüften oben!“

Voll Kummer läßt er nun ſeine Tochter rufen.

„Iſt's wahr, Bödwilde,
Was ich vernahm,
Daß auf dem Holme mit dir
Wölunder zuſammenkam?“

Was du vernahmſt,
Nibuder, iſt wahr,
Daß auf dem Holme
Wölunder mit mir
Eine kurze Weile,*)
Wie ich nicht ſollte,
Zuſammen war:
Gegen ihn, wie konnt' ich
Den Sieg erſeh'n?
Gegen ihn, wie konnt' ich
Im Kampfe beſteh'n?

So endet das Eddiſche Lied!

*) ängr-stund. Nach der Wilkina-Saga ſoll Widga oder Widrik Werlandsſohn das Kind geweſen ſeyn, das ſie zur Welt brachte.

Der Name dieſes Wölunds iſt in dem ganzen Mittelalter ein berühmter Name. Allein hier alle Erwähnungen deſſelben zu verfolgen und zu vergleichen, würde zu weit führen. Glücklicher Weiſe kann ich mich hierüber auf das Werk eines Däniſchen Forſchers, Erasmus Müller in ſeiner Sagabibliothek, die ſich im 2. Bande von S. 154—175 über dieſen Wölund verbreitet, und das ſo eben erſchienene eines Teutſchen, Wilhelm Grimm, Die Deutſche Heldenſage, Göttingen, 1829. 8. berufen, beides Meiſterwerke von Forſchungsgeiſt und Scharfſinn, Fleiß und Genauigkeit.

Merkwürdig iſt es, daß in der Angelſächſiſchen Handſchrift zu Exeter *) ein Weland von Nidhad in Feſſeln gelegt, und ſeine Tochter Badohild ſchwanger wird **) — in der That ein Nachhall des Eddiſchen Liedes, und ein neuer Beweis, daß die zahlreichen ungedruckten angelſächſiſchen Handſchriften noch eine wahre Fundgrube für die nordiſche und unſere teutſche Heidenzeit werden könnten, was ich ſchon in früheren Schriften bemerkt habe, und worin nun auch Grundtwig mit mir in der Vorrede zu ſeinem Browulf übereinzuſtimmen ſcheint. Gefreut hat mich auch, daß Hr. Dr. Jac.

*) in den Illustrations of anglo-saxon poetry von dem, vor einigen Jahren verſtorbenen Profeſſor der angelſächſiſchen Poeſie zu Oxford Josias Conybeare, welche ſein Bruder im Jahr 1826 zu London herausgab.

**) S. W. Grimm a. a. O. S. 20.

Grimm auf die Stellen in dem handschriftlichen Gedicht Friedrich von Schwaben*) aufmerksam macht, worin allerdings theils der angenommene Name Weiland, theils das Geisterhafte in Angelburgs Geschichte einen, wenn gleich sehr fernen Bezug auf unser Wölunder-Lied zu haben scheinen.

In dem angelsächsischen Gedichte von den Scyldingern, dessen erste Bekanntmachung und Erklärung wir dem, nun verewigten (auch um die Edda) hochverdienten Thorkelin zu verdanken haben, bittet Browulf den Dänenkönig Hrodgar, daß, wenn er im Treffen umkomme, man ihm seine Waffen, eine Welandes geweorc eine**) Arbeit von Weland mit ins Grab geben möge. Und in der angelsächsischen Uebersetzung der Consolat philosoph. des Boethius (geb. in Italien 455. † 525) von Alfred dem Großen (geb. 849. † 900) wie man bisher glaubte, wahrscheinlicher aber, wie Grundtwig in seiner Vorrede zum Browulf S. XXXI. erinnert, von einem Grammatiker des 10. Jahrhunderts, heißt er der weise Weland, der junge Goldschmied, welcher der berühmteste gewesen sey, und von dessen Gebeinen Niemand mehr wisse, wo sie begraben liegen.

---

*) Mitgetheilt vom Biblioth. Langer in Bragur. VI II. S. 199—204.

**) S. De Danorum rebus gestis Sec. III. et IV. — Dialecto anglosaxonica. Edidit etc. Grim Johnson Thorkelin, Dr. J. V. etc. Hafniae, MDCCCXV. 4. VI. p. 36. vergl. p. 266 u. 267.

Die Isländer bezeichnen einen großen Künstler überhaupt durch seinen Namen „ein Wölunder im Arbeiten" „so künstlich als ob es ein Wölund verfertigt hätte". Ein Tausendkünstler (Daedalus) wird in Haldorsons Wörterbuch durch Völundr, und das künstlichste aller Gebäude, das Labyrinth, durch Völundarhús, ein Wölunders Haus übersetzt.

Sehr richtig läßt daher auch der Dichter der Frithiofssaga seinen von Ingeburg scheidenden Helden sagen:

Leb wohl indeß, sey treu, vergiß mein nicht,
Und nimm zum Denkmal unsrer Kindheitsliebe
Den Armring hier, ein schön Wölunderwerk! *)

Daß der Heros unter den Dänischen Dichtern, Oehlenschläger, mit tiefem poetischen Sinn eine Erzählung Wölunder oder Vaulundur gedichtet habe, lesen wir in Müllers Sagab. II. S. 175. Wie sehr bedaure ich, sie nicht zu besitzen! Gewiß ist diese Mythe darin ganz ihrer ursprünglichen Würde gemäß behandelt!

Walter Scott, dieser Napoleon unter den Romandichtern, der die Lesewelt von halb Europa der Allgewalt seiner Darstellung und den Reizen seiner umfassenden antiquarischen Kenntnisse unterworfen hat (wobei ich nur bedaure, daß er seine Angelsachsen zum Nachtheil der Normannen zu partheyisch in Schutz zu

*) Die Frithiofs Sage von Elias Tegnér. Aus dem Schwedischen von Mohnike, 1826. S. 67. (8. Gesang.)

nehmen scheint) — kennt diesen Wölunder auch, und hat, wiewohl aus einer spätern Nachbildung, in seinem Kenilworth davon Gebrauch gemacht.

In dem zweyten, dritten und vierten Kapitel des zweyten Theils wird dieser Wölunder oder Wölund als Schmied Wayland, der Unsichtbare, aufgeführt.

Allein wie entmythet! Es ist nicht mehr Wölund, der Elfenkönig,*) der durch die Luft reitet, nicht der Gemahl einer Walkyre, nicht der Herr unterirdischer Schätze und Kleinodien, nicht der kunstreiche Bearbeiter derselben — sondern Wayland, der Grobschmied, der verirrten Reisenden ihre Pferde beschlägt, dessen Höhle zwar ebenfalls unter der Erde, allein statt mit Gold, Silber und Edelgesteinen, nur mit Eisen und Blasebälgen und Retorten und andern Ueberresten eines Alchymisten angefüllt ist, der zwar unsichtbar, aber nur durch Verabredung und Aberglauben es ist, und bey dem sich die Schnelligkeit des Verschwindens nicht in ihm selbst, auch nicht, wie die eines Elfenkönigs oder einer Walkyre durch ein Luftroß, sondern nur in seinem Diener, dem koboldartigen Flibbertigippet durch die Behendigkeit der Füße beurkundet.

*) Auch Magnusen übersetzt Alfers Herskes, und läßt es S. 249 seiner Uebersetzung in Zweifel, ob hier nicht vielmehr die Elfen für die bekannten Dämonen, als für die Einwohner einer Landschaft zu nehmen sind.

So Walter Scott, zufolge der Sage, wie sie in dem Thale von White-Horse zu Zeiten der Königin Elisabeth in der Mitte des 16ten Jahrhunderts unter dem Volke ging! Allein daß diese Entmythung sogar bis in das 8te Jahrhundert *) in eben diesem Thale zurück reicht, und damals schon der Elfenkonig Wölund in einen unsichtbaren Schmied umgewandelt war, dem man nur, wenn ein Pferd auf der Reise ein Hufeisen verloren habe, dasselbe zur Stelle führen, ein Stück Geld auf das dortige Steinmonument **) legen, nnd dann versichert seyn dürfe, nach kurzer Entfernung das Geld verschwunden und das Pferd beschlagen zu finden, hat uns nach Werlauffs Mittheilung Erasmus Müller in seiner Sagabibliothek, B. II. S. 192. belehrt.

Immer aber hat die Sage, auch in dieser Gestalt, von ihrem mythischen Ursprung noch etwas Zauberartiges und Grauenhaftes behalten.

Auch der Glaube an einen Erdenschmied, das heißt, einen Schmied unter der Erde, der bey dem herannahenden Tode theurer und wür-

*) Dem achten Jahrhundert scheint jedoch zu widersprechen, daß dieser Wölund oder Weland in Beowulf wenigstens ein Waffenschmied und in der Uebersetzung von Boethii consol. philol. (Oxon. 1698) noch der weise Weland, und der berühmteste Goldschmied genannt wird.

**) Nach Gejers Urgeschichte von Schweden, I. S. 255. nennen auch die schwedischen Bauern in Werend noch heut zu Tage einen großen Stein auf einer Insel Werlehall, und sagen, das sey Welands oder Werlands Schmiede gewesen.

diger Anverwandten durch dunkle, doch vernehmliche Hammerschläge unter dem Boden die herannahende entscheidende Stunde entfernten Freunden anzeige (Schläge, die ich selbst als ein siebenjähriger Knabe bey dem Tode eines würdigen Oheims unter unsern Füßen gerade in der Scheidungsstunde desselben noch vernommen zu haben glaubte) scheint ein Abfluß dieser Mythe zu seyn, und wenigstens noch etwas gespensterartiges beybehalten zu haben. Auf die 27ste und 35ste Strofe des Wölunderlieds *) aber scheint man sogar auch das alte, in der ehemaligen Reichsstadt Hall unter dem Volke gangbar gewesene Sprüchwort: „Den Elpendrötsch (d. i. Elfendoft, Elfenfürst) jagen", **) wenn man jemanden vergeblich nachspringt, sogar wirklich beziehen zu können.

Aber was hat uns denn nun das Heldenbuch in seinem prosaischen Anhang von diesem Geister- Gespenster- und Zauberhaften, oder gar von der einst heidnischen Mythe selbst aufbehalten?

Nichts, durchaus nichts! Der wunderbare Geisterfürst Wölunder ist ein (teutscher) Herzog Wieland, der von zwey Riesen aus

*) S. m. Alterthumszeitung Idunna und Hermode, Erster Jahrgang, S. 78 und 79.

**) In meinem Schwäbisch-Hällischen Idiotikon (S. Rüdigers Neuester Zuwachs der Sprachkunde, fünftes Stück, Halle, 179 .) S. 194 ist unter dem Worte Elpendrötsch dieses Sprichwort anders angegeben, und muß nach obigem verbessert werden.

ſeinem Lande vertrieben wird, in Armuth geräth, dann zuerſt an dem Hofe des Königs Elberichs ſein Geſelle, und hierauf ein Schmied in dem Berge zu Gloggenſachſen wird; zuletzt aber zu dem König Hertwig kommt, und mit ſeiner Tochter zwey Söhne erzeugt. Wo dieſes Gloggenſachſen in aller Welt liegt? das weiß ich nicht. Ich habe alle die mir zu Gebot ſtehenden Geographien und geographiſche Wörterbücher nachgeſchlagen — aber vergeblich! — Doch ja, in Büſchings Erdbeſchreibung 8. Th. S. 588. (7te Aufl.) findet ſich ein adliger Ort Glogſen in dem Züllichauiſchen Kreiſe des oberſächſiſchen Herzogthums Croſſen in der Neumark. Sollt' es das nicht ſeyn? Eine ſolche Zuſammenziehung wäre wenigſtens immer noch erträglich, und keineswegs ſelbſt gegen die beſten und bekannteſten Analogien. Allein bewahre Gott! So gut wird es uns nicht. Eins der neueſten Werke, das ſo eben von der Leipziger Michaelismeſſe ankommt, gibt hierüber aus den Varianten der Handſchrift Aufſchluß.

Gloggenſachſen entſtand ohne Zweifel aus Glockenſaß
dieſes aus Gokelſaß
= = Göikelſaß
= = Gerkelſaß
= = Gerikelſaß
= = Geikelſaß
= = Geikeiſas, und

was iſt denn dieſer Geikeiſas, und ſein Urenkel im vierten Glied, dieſes wunderliche Gloggenſachſen? — (Man erſtaunt über

eine Namenverkrüpplung von dieſem enormen Grade —)

nichts anders als der Koukeſas, d. i. der Berg Caucaſus!! *)

Allein auch ſo zeigt ſich dies alles, ſo wenig es auch iſt, faſt ſo entfernt von der urſprünglichen Mythe, wie das niederſächſiſche Lied **) von dem Grafen und der Königstochter von Ovids Pyramus und Thisbe, oder das bekannte altdäniſche Tord von Meeresburg und der Tölpel Graf ***), das die Herren Abrahamſon, Nyerup und Rahbek in ihrer kritiſchen Ausgabe dieſer Lieder (S. 5. Deel, Beſlutning, S. 59 u. 60) als geſchmacklos und forqvaklet, d. i. verunſtaltet, nicht aufgenommen haben, (wiewohl gerade ſolche Verquacklungen, wenn die Urbilder davon noch vorhanden ſind, den Maaßſtab der Entfernung auch für ſolche an die Hand geben, deren Urbilder es nicht mehr ſind) — von dem Eddiſchen Liede: Gott Thor und der Rieſenkönig Thrym, Thrymsquida genannt. †)

*) S. Grimms deutſche Heldenſage, S. 227. vergl. S. 196.

**) S. Zwölf Romanzen und Balladen aus dem Plattteutſchen, Nr. 9, die ich demnächſt bekannt zu machen gedenke.

***) S. Altdäniſche Heldenlieder von W. Grimm, Nr. 27. S. 141. däniſch Tord af Hafsgaard og Toſſe Grefve in den Kaempeviiſer, Ausg. 1764. Nr. 22. S. 115. ſchwediſch Handſchr. in d. K. Bibl. zu Stockholm. S. Afzelius Vorr. zu ſeiner ſchwed. Ueberſetzung d. Edda, S. 7.

†) S. das 1ſte Bändchen, S. 19, und das

Allerdings findet ſich das nur in dem Anhang zum Heldenbuche. Allein auch das Heldenbuch ſelbſt, iſt in ſeinen Vorſtellungen, ſeiner Sprache, Metrik und poetiſchen Haltung von jeder Spur des Heidenthums weit entfernt.

Zwar iſt mehr als zu oft von den Heiden die Rede. Aber dieſe Heiden ſind Sarazenen, mithin keine Heiden, ſondern Mahomedaner, und auch dieſe kennt der Dichter ſchlecht.

In Kaiſer Otnits Meerfahrt *) (dem erſten Theil des gedruckten Heldenbuchs) läßt derſelbe ſeinen Zorn gegen ihre Götzenbilder aus, und die Mutter der Prinzeſſin in Suders fleht Apoll! und Mahomet! um Beyſtand gegen die Chriſten an, Zwerg Elberich aber, um die Sarazenen zu bewegen, daß ſie dem Kaiſer gutwillig ihre Prinzeſſin übergeben, ſtellt zuerſt ihre Götzenbilder wieder auf, und läßt ſodann an die verſammelten Heiden eine vorgebliche Stimme Apolls und Mahomets! erſchallen, die ihnen die Auslieferung der Prinzeſſin als ihr einziges Rettungsmittel befiehlt. Kaiſer Otnit kommt nun mit der Prinzeſſin nach Meſſina zurück, und das erſte, ſo wie der Hauptzweck aller Helden dieſer Dichtung iſt, die Sarazenin — zur Chriſtin zu machen —

Lied ſelbſt, zum erſten Mal ins Teutſche überſetzt in den Nord. Blumen, 1789. S. 93—106.

*) S. Eſchenburgs Inhalt des Heldenbuchs nach der älteſten Ausgabe von 1509 in m. Bragur, IV. I. S. 106—123. und II. S. 74—130. vergl. die Ausgabe von 1560 in Fol. die ich vor mir habe.

wornach man schon weiß, in welchem Land, in welchem Stand, in welchem Zeitalter man sich befindet.

Im Wolfdieterich, (dem zweyten Theil des Heldenbuchs) werden die Heiden selbst Sarazenen genannt. Nicht nur Wolfdieterich, sondern sogar die rauhe Elß wird getauft. Wegen des Todes seiner Frau macht er eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe. Den Sieg über Beligan, auf dessen Zinnen 500 Köpfe erschlagener Christen stecken, verschafft ihm sein Gebet, und St. Jörgens Wunderhemd. Dieses Hemd rettet ihn auch, als ihn die Jungen des Lindwurms fressen wollen. Aus Kaiser Otnits Leichnam redet ihn ein Engel an, und in Konstantinopel wird für die Todten eine Seelenmesse! gehalten. Sapienti sat! Aber daß sogar schon einer Klause des teutschen Hauses gedacht wird *), eines Ordens, der, wie bekannt, erst im Jahr 1190 gestiftet wurde, beweis't, daß sich der Dichter **)

*) S. d. Ausgabe von 1560. Fol. 80. a.

Wolffdietrich der viel gute
Name sein Dienstemann
Mit vnuerzagtem muthe
Schieden sie bald von dann
Gen Ackes an die Clause
Kamen sie tugentlich
Hin zu dem Teutschen Hause
Eilt Herr Wolffdieterich.

**) Nur 20—30 Strofen nach der eben angezogenen, S. 81. a. vergl. Bragur, IV. II. S. 98. nennt sich derselbe, als Wolffaram Meister von Eschenbach. Wenn nun dieser Wolfram

in gar keine frühere Zeit als die seinige, d. h. das 13te Jahrhundert, zu versetzen wußte, und daß, wenn ihm ja alte Sagen den Stoff gegeben haben sollten, ihr ganzer Geist bereits aufgezehrt ist.

Im König Laurin oder dem kleinen Rosengarten (dem vierten Theil des Heldenbuchs) kommen Teufel und Engel vor, und der Ton sinkt zuweilen bis zur Niedrigkeit herab. Der liebliche Zwerg, von Gold und Edelsteinen glänzend, der, nach seinem herrlichen wirklichen Rosengarten zu urtheilen, nicht blos Pracht, sondern auch Schönheit und Natur liebte, apostrophirt die beiden Ritter, Wittich, der ihm die Rosen zertreten hat, und Dietrich von Bern, die Fürsten hochgeboren, also:*)

---

*) S. fol. 172. a. Indessen schlage ich auch die Historia Laurini in unsers, nun verewigten Nyerups (womit sich derselbe allein schon einen Platz in Teutschlands Ehrentempel verdient hat) Symbolae ad literaturam Teutonicam nach, in welchen ich einst, noch zu Halle in Sachsen, mit diesem Zwerg Laurin die erste Bekanntschaft machte, und begreife nun wohl, daß diese Lectüre damals mir zarter und angenehmer vorkam. Denn da heißen obige Stellen S. 8 also:

do sprach lawrein ausz zorn
wer hat euch toren geheysen
her nyder auff dem plan payssen
vnd ewer gurren sprengen
— — — — — —
wer hat auch (euch) her gepeten
daz ir mir mein rosen habt nyder getreten
die mein lieben rosen rot?

Jr Holtzböck vnd jr wilden Affen
Was habt jr in dem mein zu ſchaffen?
— — — — — — — —
Jr mögt gar wol zwen narren ſein!
— — — — — — — —
Ewr jeglichr iſt ein recht Waldbawr
— — — — — — — —
Wer hat euch Eſel her gebeten,
Das jr mir hie habt ſo zertreten
Die meinen ſchönen Roſen roth?

Andere Beweiſe von Unzartheit in den Charakteren oder ihrer Darſtellung, z. B. wie die Toch-

---

Die Holzböck, die wilden Affen, die Narren, die Waldbauer und die Eſel ſind hier ganz glimpflich bloße Thoren. — Dieſe einzige Stelle ſcheint mir hinlänglich, um daraus zu ſchließen, daß unſer Heldenbuch, wie es von dem Ende des 15ten oder dem Anfang des 16ten Jahrhunderts an gedruckt wurde, entweder eine bloße (ziemlich freye) Moderniſirung eines ältern Heldenbuchs, oder beide vielleicht eigene willkührliche Nachahmungen einer gemeinſchaftlichen franzöſiſchen, oder vielmehr provenzaliſchen Quelle ſind, wie Ulrich von Säbenhovens Lancelot vom See, Hartmanns von Ows Iwain ꝛc. zumal da einige in dem Heldenbuch vorkommende Namen dorthin zu deuten ſcheinen, und Wolfram von Eſchenbach bekanntlich nicht nur franzöſiſch und provenzaliſch verſtand, ſondern auch erwieſen mehrere Mährchen und Romane aus letzterer Sprache überſetzte, und irgendwo in derſelben ſelbſt ſagt:

Von Profanz in Tütsche Land
Die rechten mere uns sint gesant.

S. meine Vergleichung der Provenzalen mit den Minneſängern, in Bragur V. I. S. 98. 99.

ter des Heiden Belligan alle Künſte der Verführung aufbietet, um den Helden Wolfdieterich zu bewegen, daß er bey ihr ſchlafe:

Da bracht jn in die ſchwere
Das hoffertige Weib
Sie thete ſich auffdecken u. ſ. w.

Jr ſeiten waren reine
Vnd auch jr Brüſtelein
Er ſah zwey weiſſe —
Was möchte beſſer ſein
Er ſah jr — —
— — — — —
Da ward der Fürſte reine
Gar Teufelichen ſtahn.
— — — — —

Sie vmbfieng jn an der ſtedte
Mit jren armen klar
Vnd warff jn an das Bethe *)
u. ſ. w.

oder als Wolfdieterich zu Otnits Wittwe, der Kaiſerin kommt, **) die Kaiſerin ihn in das Schlafgemach führt, ſich an ſeine Wangen ſchmiegt, ihn an ſeinen Mund küßt, und nun der Ritter wünſcht, daß ſie zu ihm gehe, worauf die Kaiſerin antwortet:

Ach Ritter reiche
Des ſollt jr mich erlan
Gwinnen wir ein Kindlein reine

*) A. a. O. S. 89. b.
**) A. a. O. S. 120.

Als es noch iſt gethan
Die Welt die ſprech gemeine
Es möcht die Kron nit han.

Iſt das hie ewer meyne (Meinung)
So ſprach der werde mann
Ach zarte frawe reyne
So leget euch hindan
Hin an ein ander ende
Legt ſich die Keiſerein
Da ſtreckte ſie die Hende
Dem Herren an die ſein.

(Die Eddiſche Darſtellung von Sigurd und Brynhilde dagegen gehalten!) *) Ferner, daß Hildebrand zu Chrymhilden, als ſie ihm, außer dem Roſenkranz auch einen Kuß bietet, zu dieſer gefeyerten Heldin ſagt: „Solch Hurenwerk ſoll nicht ſeyn!" und daß der Mönch Ylſan, der die Frechheit hatte, ſeinen 52 Kloſterbrüdern von ebenderſelben ebenfalls für jeden einen Kuß zu erbitten, was Chrymhilde nicht abſchlägt, vielmehr zum Dank ihn zuletzt noch ſelbſt küſſen will — dieſe ungetreue Maid, wie ſie geheißen wird, mit ſeinem rauhen Bart um den Drüſſen reibt, **) daß das roſenfarbene Blut davon fließt' u. ſ. w. will ich nicht rügen.

---

*) S. Idunna und Hermode, 1816. Nr. 25. S. 97.

**) S. Bragur, IV. II. S. 121. und a. a. O. S. 166. a.

Wenn die Königin zarte
Den Münich da wolte küſſen

Hingegen in v. d. Hagens Ausgabe S. 68. Str. 454 u. 455.

Wann ſie ihn wollte küſſen
Den Mönich Ylſan

Es ist genug, um die Frage mit gutem Gewissen wiederholen zu können:

Ist das Heldenbuch, wie wir es besitzen, (selbst einige bessere Varianten mit eingeschlossen) wohl irgend ein Ersatz für die unstreitig vorhanden gewesenen alten Lieder aus der Heidenzeit, und kann uns sein bloßer Inhalt, oder auch sein Geist, seine Sprache, seine Darstellung u. s. w. für den Verlust der, von Carl dem Großen gesammelten entschädigen? Gewiß nicht!

Das einzige Bruchstück des alten sächsischen Liedes von Hiltebrand und Hathubrand, das wenigstens in die Sagen dieses Heldenbuchs hineingreift, wäre schon, falls es in die Zeit vor Carl dem Großen gehört, ein sprechender Beweis dagegen, ist aber noch sprechender, falls es der Bambergischen Evangelienharmonie gleichzeitig, und mithin erst ein Produkt des folgenden Jahrhunderts wäre.

Die Verunstaltung der Mythe vom Wölunder in der Wilkina-Saga *) ist noch wunderlicher, und wenn diese selbst, wie wir sie

---

Mit seinem rauhen Barte	Er rieb sie mit seinem Barte
Reyb er sie vmb den Drüssen.	Die Königin so wohlgethan,
Das darnach gundte fliessen	Daß darnach thät fließen
Das Rosenfarbe Blut :c.	Das rosenfarbne Blut :c.

*) S. Erasmus Müllers Saga-Bibliothek, II. S. 155—157. Nordiske Kempe-Historier ved C. C. Rafn. II. Bd. S. 80. übrigens S. 52—89.

besitzen, über die Mitte des 14ten Jahrhunderts nicht hinaufzusetzen ist, so möchte man fast glauben, falls die Wahrheit der Sage von Wilhelm Tell, der im J. 1350 sein Leben verlor, nach Johannes von Müller nicht zu bezweifeln ist, daß jener wundersame Bogenschütze einen Apfel von dem Haupte seines Sohnes glücklich herabschoß — der Verfasser der Wilkina-Saga habe diese nagelneue Erzählung teutscher Kaufleute benützt, um die, ihm zu kurze Geschichte des treflichen Bogenschützen Egil aus der Wölundarquida damit aufzustutzen und auszuschmücken.

So urtheilt Erasmus Müller.

Allein auch Suhm ertheilt dieser Saga kein günstigeres Prädicat, und stellt bey dieser Gelegenheit zugleich dem Heldenbuch, als Geschichts- und Sagenquelle, die Nativität.

Das Urtheil ist zu merkwürdig, zumal da es bis jetzt von allen teutschen Forschern, und selbst von unsern Nordischen Gönnern und Freunden übersehen zu seyn scheint, als daß es hier nicht ebenfalls einen Platz verdiente.

Es steht im 7ten Bande von Suhms (kleinen) gesammelten Schriften, *) und lautet also:

„Zu Magni Vaters Zeit wurde auch die sogenannte Wilkina und Niflunga-Saga von Meister Biörn in Trondheim zusammengeflickt, den der König im Jahr 1257 mit einer Gesandtschaft nach Spanien schickte, wo er sie in teutscher Sprache lesen hörte, und sogleich ein

*) S. Kammerherre og Kongelig Historiographus Peter Friderich Suhms samlede Skriften. Spvende Deel. Kiöbenhavn, 1791. 8. S. 21.

so großes Behagen daran fand, daß er sie mit sich nach Norwegen nahm, wo er sie übersetzte, und einige andere, aus teutschen Liedern, die er auf dieser Reise gehört hatte, und aus Erzählungen in Münster und Bremen (was er uns selbst in der Vorrede und im 367sten Capitel sagt) genommene Geschichten einflickte. Diese Saga besteht aus 382 Capiteln und ist die allerweitläuftigste von allen Altnordischen, die auf uns gekommen sind, wenn man den Snorro, und die noch ungedruckte *) Sturlunga-Saga ausnimmt."

„Der Stoff derselben ist aus dem teutschen Gedicht, das Heldenbuch, genommen, welches in dem 12ten Jahrhundert zu Ehren Kaiser Friedrichs Barbarossa geschrieben wurde, und unter dem Namen und den Abenteuern alter Helden seine eigenen Heldenthaten vorstellte. Diese Saga ist also nur ein Gedicht, und dient zu nichts anderm, als unsre alte Sprache daraus aufzuhellen."

Eine Meinung, die von dem alles durch forschenden Suhm schwerlich aus der Luft gegriffen ist, und daher einer näheren Untersuchung und Beleuchtung wohl würdig seyn möchte.

Bemerkenswerth ist, daß, wiewohl auf einem ganz andern Wege, und nicht zur Wür-

*) Nun aber in den Jahren 1817—1820 in 4 Bänden oder 2 Haupttheilen auf Veranstaltung der Isländischen Literaturgesellschaft zu Kopenhagen herausgegeben unter dem Titel: Sturlunga-Saga edr Islendínga-Saga hin mikla. Kaupmannahöfn, 4.

digung des Heldenbuchs, sondern des Niebelungenliedes, auch Herr Prof. D. Mone *) auf die Ueberzeugung kommt, das Leben Kaiser Friedrichs Barbaroſſa ſey beſonders herausfordernd und höchſt geſchickt für dichteriſche Verherrlichungen.

„Friedrich der Rothbart (ſagt er) wirkte in ſeinem langen thatenvollen Leben im Verein mit glücklichen Umſtänden durch ſeine eigene Größe ſo entſchieden auf die Bildung ſeines Zeitalters, wie außer Karl dem Großen kein früherer und kein ſpäterer Kaiſer. Deswegen hat auch kein Kaiſer ſo viele große Lebensbeſchreiber bis in die neueſte Zeit erhalten wie er, und keiner, nur Karl der Große ausgenommen, iſt in der Sage ſo verherrlicht worden wie der Rothbart. — — Er und ſein ganzes Geſchlecht liebten den heimiſchen Geſang, und wurden deshalb wieder im Liede verklärt u. ſ. w.“

Auch an das Urtheil des vergeſſenen, vielleicht nie ganz gekannten Plants über das Heldenbuch erinnert das Suhmſche.

„Das Unangenehmſte bey der Lectüre des Heldenbuchs, ſagt er, iſt dieſes, daß uns die darin handelnden Perſonen ganz unbekannt ſind, und manche Stellen wegen

*) Einleitung in das Niebelungenlied zum Schul- und Selbſtgebrauch gearbeitet von D. Mone. Heidelberg, 1818. 8. S. 38.

der verſchloſſenen Anſpielungen ganz räthſelhaft, unaufgelöst und dunkel bleiben, ſo daß man den Sinn des Verſes nicht errathen kann. — Denn dieſe Epopöe charakteriſirt nicht etwa Helden aus der hiſtoriſchen Welt, ſondern es ſind lauter realiſirte Geſchöpfe der Imagination und Fantaſie."

Doch es iſt Zeit, daß wir nun zum Hauptgegenſtande ſelbſt, dem

Cyclus der Niebelungen-Heroen und der noch erhaltenen Eddiſchen Lieder von denſelben

übergehen.

Als im Jahr 1665 Petrus Reſenius (Sohn des Biſchofs von Seeland, geboren zu Kopenhagen, den 17. Juni 1625 und geſtorben daſelbſt als Präſident, Edelmann und Etatsrath, im Jahr 1688) zuerſt die proſaiſche oder jüngere Edda (angefangen von Snorro oder isländ. Snorri Sturleſon, fortgeſetzt und auf die jetzige Art geſtaltet von ſeinem Brudersſohn Oluf Thordſon Hvitaſkald, vermehrt und interpolirt von dem Lagmann Hauck,*) der im Jahr 1336 ſtarb) herausgab, und ſie in Dämiſagen (d. i. Parabeln, oder überhaupt auch Fabeln, Mythen) eintheilte, fing er mit der 63ſten Dämiſaga, nachdem er alle Göttermythen von Alfadur an bis auf Stagnaröckus oder

*) S. Kiöbenhavnſke Efterretninger for Aar 1800. Nr. 2. S. 22.

die Dämmerung der Götter ausgehoben hatte, auch nun die Mythen und Sagen von denjenigen Heroen an zu epitomiren, deren Tugenden und Thaten in den Skaldenliedern des Nordens gefeyert, oder zu Benennungen Gelegenheit gegeben, oder doch mannichfach in Erinnerung gebracht waren.

Diese Heroen, deren Thaten er epitomirt, sind der Reihe nach folgende:

1) Rolf Krake, König von Dänemark, von welchem das Gold theils Krake's Saat, theils der Samen von Fyriswale genannt wurde. (Dämisage 63 und 64.)

2) Holge, König von Norwegen, von welchem Halogaland den Namen hat, Gold und Silber aber bey den Skalden die Grabdecke Holge's genannt wird. (Däm. 68.)

3) König Frothe von Dänemark, nach welchem die Skalden das Gold Fenja's und Menja's oder Grotta's Mehl heißen. (Däm. 66.)

4) König Högni (Hogne) und seine Tochter Hilldur (Hilda), mit welchen Hedin, Hiarandens Sohn, das berühmte Treffen Hiadningawijg hielt, wobey Zauberin Hildur jede Nacht die Erschlagenen wieder zum Leben weckte, so daß dieser Kampf bis zu Ragnaröckur, d. i. bis zur Götterdämmerung währen wird. (Dämisaga 67.)

Mit der 68sten Dämisaga nun fängt von weitem die Geschichte der Niflunger (Niebelun-

gen) an. Die Ueberschrift dieser Dämisaga lautet zwar von den Göttern Odin, Loke und Häner, allein der mythische Held, der hier im Verborgenen auftritt, ist

5) Der in einen Fischotter verwandelte Otur, Sohn eines Landmanns, Namens Hreidmar, und Bruder des nachher in eine Schlange oder einen Drachen verwandelten Fafners, und — Regin's. (Dám. 69.) Für die Erschlagung dieses Oturs fordert sein Vater Hreidmar von obigen Göttern ein so großes Lösegeld an Gold, daß diese sich genöthigt sehen, Loke'n nach dem schwarzen Alfheim abzusenden, wo der Zwerg Andwari, der sich eben in einen Fisch verwandelt hatte, und als solcher gefangen wurde, sich genöthigt sah, als Lösegeld für sein Leben, alles Gold was er in einem Felsen verborgen hatte, nebst seinem Ring, den er verheimlichen wollte, den Göttern auszuhändigen. (Dám. 70.)

6) Fafner und Regin. — Beide Brüder verlangen von ihrem Vater Hreidmar auch einen Theil an der Oturs-Buße, und da er sich dessen weigert, ermorden sie ihn. Fafner eignet sich nun den Helm seines Vaters, Argishialm (Schreckenshelm) und sein Schwert Hrotti (ungeheuers) zu, begibt sich auf den Bergrücken Gnytaheide genannt, und sich selbst in eine Schlange verwandelnd legt er sich auf seinen Schatz von Gold, und hütet ihn. Regin aber mit seinem Schwerte Refille entflieht. (Dám. 71.)

7) Sigurd, der Schlangentödter, d. i. der Ermorder Fafnirs, ein Sohn Sig-

munds des Wolfungers und Hiordiſens, Eylimi's Tochter. Regin ging zu König Hialfrek und wurde ſein Schmied. Als ſolcher übernahm er die Erziehung Sigurds, und da dieſer herangewachſen war, forderte er ihn auf, das Gold, welches Fafner hütete, zu erbeuten. Sigurd paßt der Schlange auf, und durchbohrt ſie. Allein nun erklärt Regin, daß dieſe Schlange ſein Bruder Fafnir ſey, und verlangt Mordbuße. Sigurd will ſich Anfangs dazu bequemen, ermordet ihn aber zuletzt ebenfalls, lädt alles Gold auf ſein Roß Grani, und reitet mit demſelben davon.

8) Brynhilde (Brynhildur) auf Hindafialle, Tochter von Budli (Hälfdan's Sohn) und Schweſter Atli's, des Hunnenkönigs, welcher Sigurd Treue gelobt hatte, durch den Zaubertrank aber, den ihm Grymhilde, die Gemahlin des Königs Giuke gereicht hatte, ſie vergaß, uud die Tochter der letztern Gudrun zur Gemahlin nahm; dagegen dann ihr Bruder

9) Gunnar um Brynhilden freyte. Brynhildens Wohnung war mit einem flammenden Zauberfeuer, Wafurlogi, umgeben. Sie hatte ſich geſchworen, keinen zu heirathen, der es nicht wagen würde, über dieſes Zauberfeuer zu reiten. Gunnors Brüder nicht nur, Högni und Guttorm, ſondern ſelbſt Sigurd begleiteten ihn daher. Allein als ſie an das Zauberfeuer kamen, ſcheute Gunnors Pferd und ſträubte ſich. Sigurd wechſelt alſo mit ihm Geſtalt und Name, ſetzt über Wafurlogi, kommt zu Brynhilden, und hält noch ſelbige Nacht Beylager mit ihr, doch ſo, daß ein ent-

blößtes Schwert zwiſchen ihm und Brynhilden lag. Frühe ſchenkt er ihr den Goldring, der einſt dem Zwerge Andwari abgenöthigt wurde, erhält dagegen einen andern zum Unterpfand, reitet davon, gibt Gunnarn ſeine Geſtalt zurück, nimmt wieder ſeine eigene als Sigurd an, und kehrt ſo nebſt Gunnarn und ſeinen Brüdern zu ihrem Vater Giuke nach Hauſe. (Dämiſaga 73.)

Gunnar, Högni und Guttorn nebſt ihrer Schweſter Gudrun wurden nach ihrem Vater Giukinger, aber auch nach deſſen Ahnherrn Nefir, einem Sohne Halfdan's des Alten, Niflunger, d. i. Niebelungen genannt. *) Die Niflungin Gudrun zeugte mit Sigurd einen Sohn Sigmund (ur), der von Guttorm getödtet wurde, und eine Tochter Swanhilde (Swanhildur), welche König Jörmunrekur zur Gemahlin nahm. Beide alſo, Sigmund und Swanhilde, gehören ebenfalls zu den Niflungen.

10. Guttorm (Guttormur) der Sigmunds- und Sigurdsmörder. Brynhilde, Gunnars, und Gudrum, Sigurds Gemahlin, gerathen, als ſie einſt beide an den Fluß kamen, um ihre Haare zu waſchen, in Zwiſt welche von ihnen, wegen des vornehmern Gemahls, das Recht habe zuerſt einzuſteigen. Bey dieſen wechſelſeitigen Erörterungen erfährt Brynhilde zuerſt, daß nicht ihr Gemahl

*) S. Snorra-Edda, útgefin af R. Kr. Rask, Stockholmi, 1818. 8. S. 190. u. 192.

Gunnar, sondern Gudrun's Gemahl Sigurd das Zauberfeuer unter angenommener Gestalt durchritten, und unter eben dieser Gestalt sodann das Beylager mit ihr gehalten hat. Dieß empört sie, und fordert ihre Rache. Sigurd nebst seinem Sohne Sigmund werden daher auf ihr Anstiften von dem Niflunger Guttorm ermordet, und der letztere selbst noch von des sterbenden Sigurds Schwert Gram durchbohrt. Brynhilde durchbohrt sich selbst, und wird an der Seite des, ihr treulos, wie sie glaubt, gewordenen Sigurds verbrannt. Gunnar und Högni nehmen das Erbe von Fafner, (den Goldhaufen) nebst dem Ringe des Zwergen Andwari, und bemächtigen sich des Reichs. (Dämisaga 74.)

11. König Atli, der Niflungenmörder.

Atli, Budli's Sohn, Brynhildens Bruder, heirathete nach Sigurds Ermordung dessen Wittwe Gudrun. Da er wußte, daß ihre Brüder, Gunnar und Högni, Fafners Schatz besaßen, lud er sie hinterlistig zu sich ein. Allein die beiden Brüder versenkten den Schatz, Fafners Gold, vor ihrer Abreise vorsichtig —

(bis jetzt ist die ganze Scene in Norden, nun kommt auf Einmal, wie vom Himmel gefallen, ein teutscher Fluß)

in den Rhein!

Atli empfängt sie, statt schwägerlich, mit einem Kriegsheer, macht sie zu Gefangenen, und da sie den Schatz ihm nicht ausliefern wol-

len und können, bereitet er beiden einen grausamen Tod. Dem Högni wird lebendig das Herz aus dem Leibe geschnitten, Gunnar aber in ein Schlangenloch geworfen, von welchen Eine sich in seine Brust einfrißt, bis er stirbt. Daher das Gold auch Rijnar-Malmur (Fluß- oder Rhein-Erz) und Niflunga-Roogur (der Niflungen Hader) genannt wird. (Dåm. 75.)

12) Gudrun, die Atli'smörderin.

Empört durch diese Grausamkeit, mit welcher Atli, ihr Gemahl, ihre Brüder ermorden ließ, nahm sie eine eben so grausame Rache.

Zu dem Leichentrunk ihrer Brüder, der bevorstand, lud sie auch Atli selbst, den Mörder derselben, ein. Allein zu eben diesem Leichentrunk hatte sie ihre beiden, mit Atli erzeugten Söhnchen ermorden, aus ihren Schädeln (wie es Wölunder mit Niduders Söhnen that), Trinkpokale machen, und sie mit Gold und Silber verzieren lassen. In diesen Schädeln setzte sie dem Mörder ihrer Brüder das Blut seiner Söhne mit Meth vermischt zum Trinken vor, und ihre ausgerissenen Herzen ließ sie ihm gebraten als Speise darreichen. Als er nun wirklich, ohne diese Greuel zu wissen oder zu ahnen, aß und trank, klärte sie ihn darüber mit dürren Worten auf, und in derselben Nacht, sobald er eingeschlafen war, ermordete sie ihn selbst in Gesellschaft eines Sohnes von Högni, zündete sodann den Palast an, und verbrannte nebst dem König die ganze, bey dem Leichentrunk versammelte Menge.

Hierauf stürzte sie sich selbst ins Meer, allein die Fluthen lassen sie nicht untersinken, sondern treiben sie in das Reich des

13) König Jonakurs. Dieser nimmt sie zur Gemahlin, und sie erzeugt mit ihm drey Söhne: Sörli, Hambir, und Erpur, die — (bemerkt die Edda) — wie Gunnar und Högni nebst allen andern Niflungern rabenschwarze Haare hatten.

14) Bey diesem König Jonakur wird Swanhilde, Gudrun's Tochter mit Sigurd, (S. oben Nr. 9) erzogen, und war die schönste aller Jungfrauen.

15) Um ihre Hand läßt König Jörmurrekur werben, und sendet zu diesem Behuf seinen Sohn (Stiefsohn)

16) Randwer ab, und Swanhilde wird ihm, auf gemachten Antrag, sogleich übergeben, um dieselbe seinem Vater Jörmunrekur zuzuführen. (Dām. 77.) Allein

17) Bike oder Biki, des Königs Rathgeber, welcher den Freywerber begleitet hatte, vermuthlich neidisch hierüber, sagte den jungen Leuten, sie würden besser selbst für einander taugen, und da wahrscheinlich beide diesem Anreiz Gehör gaben, machte er den Verräther und zeigte ihr geheimes Einverständniß dem Vater an. König Jörmunrek befiehlt daher, daß sein Sohn gehangen werde. (Dām. 77.) Swanhilden aber, seine Braut, läßt er, indem sie gerade aus dem Flusse, wo sie ihr Haar wusch, zurückkehrt, aufgreifen, und von Rossen zu Tode treten.

Zur Rache dieſes grauſamen Todes wurden

18) Sörli und Hamder von ihrer Mutter Gudrun, ſo wie auch ihr dritter Sohn Erpur, aufgefordert, jene, dem König Jörmunrek Hände und Füße, dieſer aber, das Haupt ihm abzuhauen. Streit entſteht unterwegs. Sörli und Hamder tödten ihren Bruder Erpur, berauben ſich aber dadurch ſeiner Hülfe, und, nachdem ſie dem König Jörmunrek Hände und Füße abgehauen haben, ſtreben ſie vergeblich, ihm auch, dem Auftrag ihrer Mutter gemäß, das Haupt abzuhauen, müſſen ſich vielmehr gegen die Hofleute des Königs zur Wehre ſetzen, und werden auf Befehl deſſelben mit Steinen zu Tode geworfen. Daher die Steine bey den Skalden Sörli's und Hamders Grand oder Verderben genannt werden. (Dämiſ. 78.)

So endet das ganze Geſchlecht der Giukunger oder Niflunger!

Nur Umriſſe zwar, aber doch mit ſprechender Farbengebung! etwa Grau in Grau, wie mit verſprütztem Gehirn grundirt! Ein ſchauderhaftes Gemälde — nordiſch kaum, mythologiſch nicht und mythiſch nicht! nicht myſtiſch und nicht fingirt! Sein Stoff iſt nur zu wahr, iſt in der Geſchichte einer rauhen Zeit, eines rauhen Volkes, mit Herzen von Kieſelſtein! — Man vergleiche, was in dem erſten Bändchen S. 91—101 von den Longobarden, Hunnen, Burgunden und Franken geſchrieben ſteht, aus dem

fünften und sechsten Jahrhundert! — Dahin gehört es, in diese Jahrhunderte gehört es der unerhörtesten Grausamkeit!

Doch vielleicht täuschen wir uns. Umrisse sind nicht das Gemälde selbst! Was jene verzerren und entstellen, mildert vielleicht, veredelt und erhöht vielleicht dieses!

Glücklicher Weise sind noch ein großer Theil der Lieder und Gesänge, aus welchen Snorro's und seiner Nacharbeiter prosaischer Auszug genommen ist, in dem zweyten Theile der ältern oder Sämundinischen Edda erhalten. Diese wollen wir nun selbst vernehmen.

Doch zuvor hier aus dem Vorigen die genealogische Uebersicht.

Es sind drey Heroengeschlechter, die sich nach diesen Ueberlieferungen der Vorzeit in einander verzweigen:

Das Geschlecht der Wolsunger, an das sich die vereinzelte Familie der Horidmarianer anreiht,

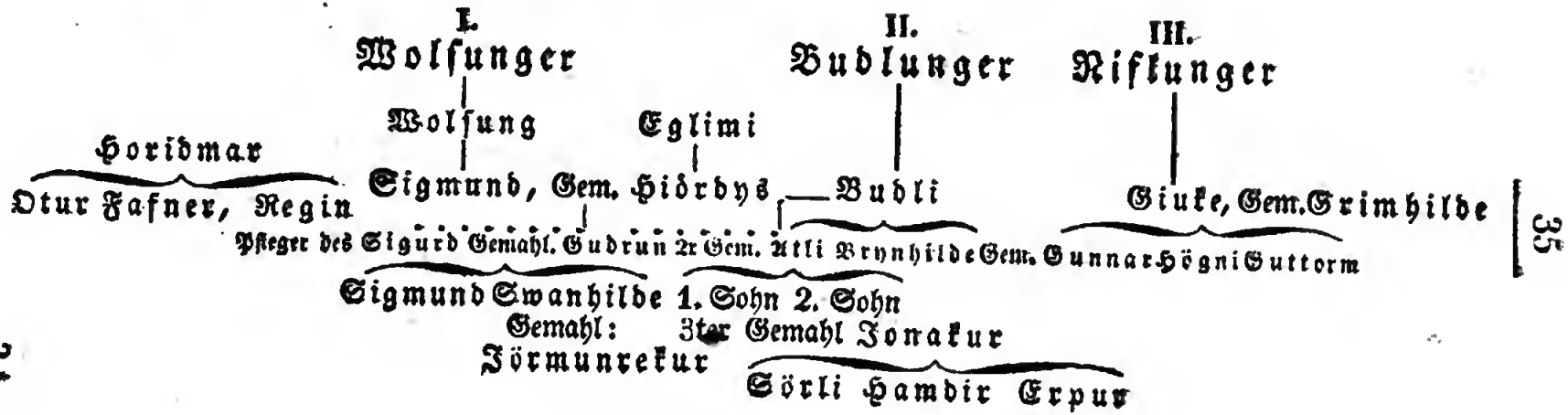
das Geschlecht der Niflunger oder Giukinger, und

das Geschlecht der Budlunger.

Folgender Stammbaum wird diese Verzweigung verdeutlichen.

Heroen-Geschlechter

nach der Snorrischen Edda.



Wer schon eingeweiht ist, wird bey dem Wolsunger-Geschlecht einen Theil des Anfangs, die Helgi's, vermissen. Denn wenn gleich Geyer *) die Lieder vor Helgi Schweden als eigenthümlich vindiciren zu wollen scheint, so widerspricht die Behauptung in der Helgaquida Hundingsbana 1. und 2. daß dieser Helgi ein Sohn Sigmunds, des Wolsungers, und also ein Bruder Sigurds, des Schlangentödters, gewesen sey. Denn entweder müßten alsdann auch die Wolsunger Schweden als eigenthümlich vindicirt werden, oder Helgi gehört so gut wie Sigurd zu der allgemeinen, auch im südlichen Europa verbreiteten Sage.

Eben so wird man sich wundern, des Anhangs von Sigurd, Regners und Aslaugans nicht erwähnt zu sehen.

Es mag seinen Grund haben, der sich vermuthlich aus dem folgenden entwickeln wird. Allein wie ihm auch sey, so werden am Schlusse der Eddischen Lieder sowohl diese als jene gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Jetzt aber richten wir uns, um eine feste Basis zu haben, nach obiger Grundlage der Snorrischen Edda, und derjenigen Liederfolge, nach welcher sich diese ganze Heroengeschichte in ihrem Zusammenhang ergibt. **)

Es sind 16, oder wenn man von Sigurdarquida II. das darin eingeschlossene Fa-

*) S. Urgeschichte I. S. 255.

**) Vergl. Contextus carminum e. in Edda sam. T. II. p. 907—970.

nismál, wie billig, absondert, folgende 17 Lieder: (ich lege die große Magnoanische Ausgabe zu Grunde)

1. Sinfiötla-Lok.
2. Sigurdarquida I, auch Grípis-Spá genannt.
3. Sigurdarquida II.
4. Fafnis-Mál (oder zweyter Abschnitt des vorigen).
5. Brynhildarquida I. (auch Sigurdrifo-Mál genannt).
6. Sigurdarquida III.
7. Brynhildarquida II. (Ein Bruchstück.)
8. Helreid Brinhildar.
9. Gudrunarquida I.
10. Drap Niflunga.
11. Gudrunarquida II.
12. Gudrunarquida III.
13. Oddrúnar-Grátr.
14. Atlaquida in Grönlenzka.
15. Atlamál in Grönlenzka.
16. Gudrúnar-Hwaut.
17. Hambis-Mál.

1. Sinfiötla-Lok

d. i. Sinfiötli's Ende, oder, wie es in allen Handschriften, die Membrane ausgenommen, heißt: von Sinfiötli's Tod.

Kein Lied*), sondern ein prosaischer Auszug vermuthlich aus andern alten Liedern, von wel-

*) Das wußte auch Suhm, und der Seitenblick, den H. van der Hagen in seiner Uebersetzung

chen jedoch zu verwundern ist, daß sie Snorro nicht gekannt haben sollte.

Hier indessen ist dieser Auszug gleichwohl unübergehbar, einmal weil er den Wolsungen ihre Heimath anweist, wiewohl das ebenfalls noch einer nähern Prüfung bedarf, und zweytens, weil er die Abstammung und Familien-Verhältnisse des Helden im Norden, wie ihn Fouqué heißt, zu vervollständigen scheint.

Sigmund, Wolsungs Sohn, wird hier nämlich König in Frackland genannt.

Frackland aber ist nichts anders als Frankland. Denn die Scandinavische, jetzt Isländische Sprache stößt gerne das n vor b und k aus, und spricht daher adrir für andrir (andere) midr für mindr (minder) Mukr für Munkr (Münch) Hreckiar für Hrenkiar (Ränke); und so auch Frackland für Frankland. S. Rask Isländ. Sprachlehre, 1811. S. 13.

Allein versteht der Verfasser dieses Auszugs darunter unser späteres Frankenland oder Frankreich oder Teutschland überhaupt?

Der hochverdiente Commentator des zweyten Toms der Magnäanischen Ausgabe (Finn Magnusen) stimmt für das teutsche Frankenland, das sich aber in früheren Zeiten, also damals, bis an den Rhein erstreckt habe.

---

der Eddalieder von den Niebelungen, Breslau, 1814. 8. in der Anmerkung 1. auf Suhm wirft, trifft nicht ihn, sondern mich. S. Suhms Historie af Dannmark. Tom. 1. S. 196.

Allein um dieſes damals handelt es ſich noch, ſelbſt wenn der Sammler der Heroenlieder mit dem Sammler der Götterlieder ein und dieſelbe Perſon, und alſo etwa Sämund Sigfusſohn ſeyn ſollte, was freylich Erasmus Müller durch ſeine ſcharfſinnige Zuſammenſtellung von Gründen (Sagabibl. II. S. 96.) zu hoher Wahrſcheinlichkeit gebracht hat. Denn zwey Beweiſe wären immer noch zu führen, der eine: erſtreckte ſich Franken, wofern in frühern Zeiten, auch zu Sämunds Zeit noch bis an den Rhein? und der andere: wurde wirklich zu ſeiner Zeit unter dem isländiſchen Frackland das teutſche Franken verſtanden?

Geſetzt aber, der Sammler der Heroenlieder wäre jünger als der Sammler der Götterlieder, wogegen freylich der nämliche ſcharfſinnige Forſcher eine Reihe von Gründen aufgeboten hat (Sagabibl. II. S. 98.); ſo entſteht der Argwohn, ob derſelbe dieſe Nachricht von Frankenland nicht aus ſpätern, ganz fremden, nicht Nordiſchen Quellen geſchöpft, und ſelbſt hinzugeſetzt oder vermeintlich verbeſſert habe, zumal da in allen Eddiſchen Liedern, nicht blos den Götterliedern, ſondern auch den ſämmtlichen Heroenliedern kein Franken und kein Frankenland vorkommt, vielmehr Sigmund in der Wolſunga König in Hunnland, und ſein Sohn Sigurd in den Eddiſchen Liedern ein Hunniſcher Fürſt genannt wird.

Die Unterſuchung dieſes Gegenſtandes iſt freylich damit noch keineswegs erſchöpft. Allein ich will die Hauptſache dadurch jetzt nicht auf-

halten, und kehre daher wieder zu Sinfiötla-Lok zurück.

Nach der, oben aus Snorro's Edda ausgezogenen Stammfolge hatte Sigmund nur Eine Gemahlin Hiördis, Eglimi's Tochter, und zeugte mit ihr Sigurd.

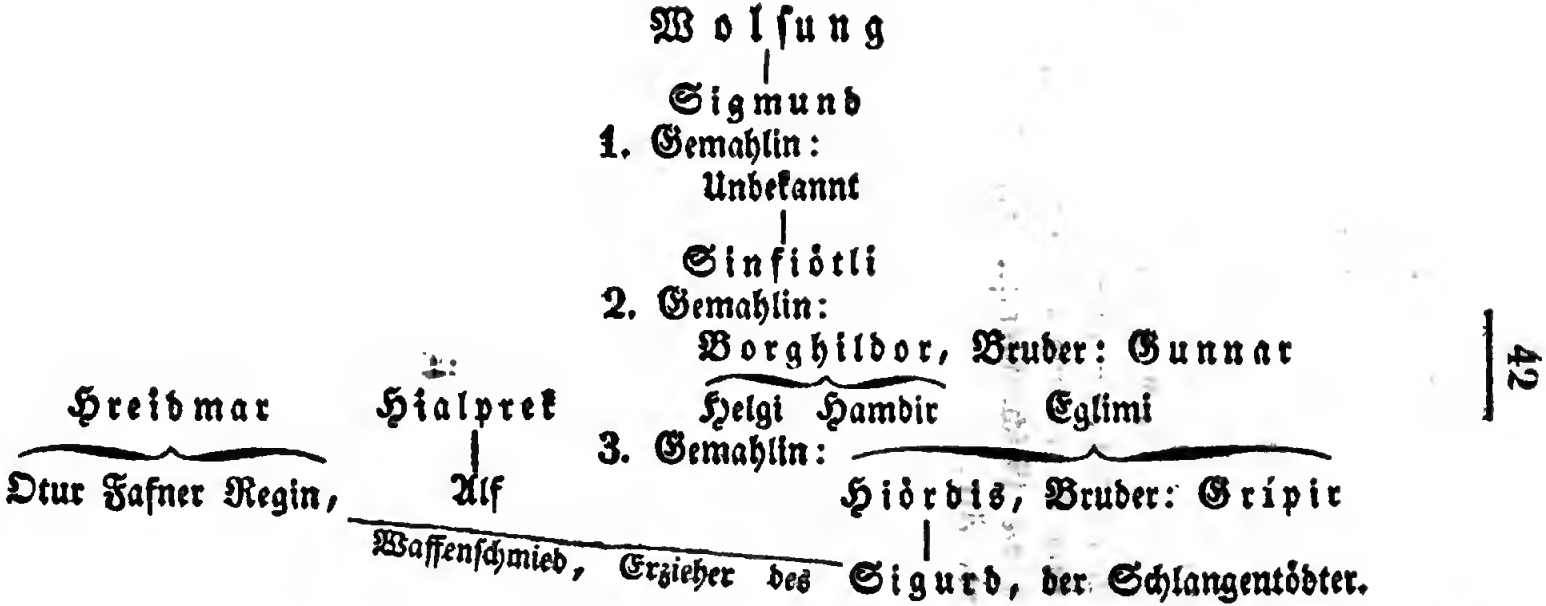
Hier aber zeigt sich, daß derselbe zuvor, und eine Reihe von Jahren schon eine andere Gemahlin hatte, mit Namen Borghildor, und zugleich auch, daß er ebenfalls zuvor schon drey Söhne erzeugt hatte, Namens Sinfiötli, Helgi und Hambir. Da nun der erstere davon ausdrücklich ein Stiefsohn Borghildens genannt wird, so scheint es, daß er selbst vor dieser noch eine frühere, und mithin in allem drey Gemahlinnen gehabt habe.

Der eben gedachte Hambir muß ebenfalls von dem Sohne Jonakurs, und dem Bruder Sörli's und Erpurs unterschieden werden, so wie Borghildens Bruder Gunnar von Gudrunens Bruder gleiches Namens.

Da Sinfiötli, Borghildens Stiefsohn, mit diesem ihrem Bruder Gunnar um gleiche Liebe einer Frauen wirbt, und deshalb den letztern ermordet, so zwingt ihn Borghilde bey dem Begräbnißschmaus einen Giftbecher von ihrer Hand auszutrinken, und das ist — Sinfiötli's Ende.

Sigmund blieb bey Borghilden. Nach ihrem Tode aber, wie es scheint (die Wolsungasaga ist anderer Meinung) heirathete er sodann Hiördis, Eglimi's Tochter.

Nimmt man nun hinzu, daß nach eben dieſer proſaiſchen Erzählung Hiördis nach Sigmunds Tod ſich mit Alfr, dem Sohne König Hialpreks, bey deſſen Waffenſchmied Regin Sigurd in ſeiner Jugend war, vermählte, und daß eben dieſe Hiördis noch einen Bruder, Namens Grípir hatte, nach welchem das folgende Lied, worin Sigurd ihn ausdrücklich als Oheim oder Mutterbruder begrüßt, ſeine Benennung erhalten hat; ſo vermehrt ſich die Geſchlechtstafel der Wolſunger auf folgende Art:


Wolsung
Sigmund
1. Gemahlin:
Unbekannt
Sinfiötli
2. Gemahlin:
Borghildor, Bruder: Gunnar
Helgi Hamdir Eglimi
Hreidmar Hialprek
3. Gemahlin:
Otur Fafner Regin, Alf
Hiördis, Bruder: Gripir
Waffenschmied, Erzieher des
Sigurd, der Schlangentödter.

2. Sigurdarquida I.

(Das erste Lied von Sigurd)

oder

Grípisspá.

(Gripers Weissagung.)

Dieses höchst merkwürdige Lied, das dem Schlangentödter Sigurd alle seine Schicksale bis auf die kleinsten Umstände vorausſagt, steht mit Recht als eine Ueberſicht voran, die uns zugleich einen kritiſchen Wink giebt, daß auch die Eddiſche Liederſammlung über die Nordiſchen Heroengeſchlechter lange nicht mehr vollſtändig auf unſre Zeiten gekommen iſt.

Gripir, Eglimi's Sohn, und als Bruder der Hiördis ein Oheim Sigurds, war ein ſehr weiſer Mann, und hatte die Gabe der Vorausſehung.

Das wußte Sigurd. Er ritt daher von Hauſe weg, und kam zu Gripirs Habe.

Ein Mann, Namens Gritir ſteht vor der Pforte. Dieſen fragt Sigurd:

Wer hauſet dahier
In dieſen Burgen?
Sag' an, wie des Volksbeherrſchers
Diener ihn nennen?

Gritir.

Gripir heißt er,
Der Menſchenlenker,
Der über das Feſtland
Und Volk gebietet!

Sigurd.

Iſt der weiſe König
Daheim im Lande,
Und mag der Herrſcher mit mir
Sich unterreden?

Unterredungsbedürftig
Iſt hier ein Unbekannter!
Schleunig wünſcht' ich
Gripern zu ſehn!

Griter.

Aber der frohe König
Wird Gritern fragen:
Wer denn der Mann ſey,
Der Unterredung wünſcht?

Sigurd.

Sigurdur heiß' ich,
Sigmunds Sohn bin ich,
Aber Hiördis iſt
Des Fürſten Mutter!

Fort ging Gritir
Gripern zu ſagen:
Hier außen iſt kommen
Ein Unbekannter,
Stattlich zum anſchau'n,
Der wünſcht, o König,
Mit dir zu ſprechen!

Heraus von der Halle
Geht der Beherrſcher,
Und grüßet ihn freundlich
Den Fürſtenſohn:

Nimm Herberg hier, Sigurdur,
Früher ſchon ſollteſt du das!
Und du, Knecht Gritir,
Nimm ihm das Grauroß ab!

Unterredung pflogen,
Und vieles beſprachen ſie,
Da die rathklugen
Männer ſich fanden!

Und nun beginnt Sigurd ſeine Fragen, und Gripir ſeine Vorausſagungen:

Sag mir, wenn du es weißt,
Mutterbruder,
Wie wird ſich Sigurden
Das Leben wenden?

Gripir.

Ein Mann wirſt du werden,
Der Trefflichſte unter der Sonne,
Und hochgeborner
Als jeder König:
Freygebig des Goldes,
Karg zur Flucht,
Herrlich im Anſchau'n,
Und in Worten weiſe!

So fragt ihn nun Sigurd weiters, und im Beſondern: was ihm zuerſt, wenn er von ihm ſcheide, Glückliches begegnen? was er für Thaten thun? was ihm für Abenteuer aufſtoßen werden?

Hierauf antwortet ihm Gripir: er werde zuerſt ſeinen Vater rächen (Str. 9.) und über die Hundingsſöhne ſiegen, dann aber den Dra-

chen Fafnir, und deſſen Bruder Regin tödten (Str. 11.), ſein Roß Grani mit Gold beladen, und zu dem Niflunger Giuke kommen (Str. 13.) die Königstochter Brynhilde auf einem Hügel ſchlafend finden, und den Harniſch ihr aufſchlitzen (Str. 15.); dieſe werde ihn die Runen-Weisheit lehren (Str. 17), und dann er ſelbſt in die Wohnung ihres Erziehers Heimir kommen, und ein froher Gaſt ſeyn.

Allein damit will nun Gripir ſeine Vorausſagungen abbrechen. (Str. 22.)

Entflohn nun iſt mir
O Sigurd, die Sehergabe!
Weiter darfſt du nun
Gripern nicht fragen!

Sigurd.

Mir bringt es Pein,
Das Wort, das du geredet!
Denn wohl ſiehſt du, Menſchenherrſcher,
Weiter voraus!
Nur gar zu vielen
Kummer für Sigurd,
Und darum willſt du ihn,
Gripir, nicht künden!

Keinen wüßt' ich
Ueber dem Erdenſtaub,
Keinen größern Seher,
Als dich, o Gripir!
O verhehle mir nichts!
Wär' auch ein Unbill,
Wär' auch was Arges
Meinem Leben verhängt!

Gripir.

O nein, mit Vorwurf
Wird nie dein Leben belaſtet!
Das, edler Fürſtenſohn,
Faſſe du wohl!
Denn oben wird,
So lang die Weltzeit dauert,
Du Speerſturms-Künder,
Dein Name ſeyn!

Sigurd.

Hart dünkt es mir,
Wenn Sigurd mit ſolchem
Beſcheid vom König
Sich trennen muß.
Zeig' mir die Bahn!
(Vorherbeſtimmt iſt ſie!)
Erleuchter, wenn du willſt,
Bruder meiner Mutter!

Gripir.

Nun werde Sigurden
Alles gekündet,
Da der Fürſtenſohn
Mich dazu nöthigt.
Du wirſt es erfahren,
Nichts iſt gelogen!
Eines Tages wirſt du
Des Todes ſeyn!

Bey dieſer abermaligen, faſt ſpottenden Ausflucht findet ſich zwar Sigurd ſelbſt nicht beleidigt, glaubt aber ſeinen Oheim durch ſeine Zudringlichkeit ſelbſt beleidigt zu haben.

Nicht den Zorn will ich
Des mächtigen Völkerkönigs,
Nur heilsamen Rath
Von Gripern hoffen!
Nur gewiß es wissen,
Welch' ein Verhängniß,
Sey es auch unfroh,
Sigurden erwartet?

Und nun entschließt sich endlich Gripir wiewohl immer zögernd und nur nach und nach, Sigurden sein ganzes schwarzes Verhängniß vorausehen zu lassen: wie er Brynhilden bey Heimern erblickt, die sein ganzes Herz einnimmt; als Gast bey Giuken aber derselben vergißt, und dem Antrag Grimhildens Gehör gibt, ihre Tochter Gudrune zu heirathen (Str. 33.) hingegen für Gunnarn um Brynhilden zu freyen (Str. 35.) weswegen er mit demselben die Gestalt wechsle, und dadurch Brynhilden täusche. (Str. 37. 39.)

Dieß fällt plötzlich Sigurden auf. Wie? Er sollte der Schlechtigkeit fähig seyn, ein Wesen, das er so innig liebe, zu täuschen?

Das schlimmste däucht uns das!
Einen Böswicht wird man Sigurd
Unter den Männern heißen
Nach solcher That!
Nein, wahrlich ich möchte
Mit Trug nicht berücken
Die Fürstenjungfrau,
Die so herrlich ich weiß!

Gripir erwiedert (Str. 41.)

Ruhen wirſt du,
Heerebefehliger!
So rein bey dieſer Jungfrau,
Als ob deine Mutter ſie wäre!
Daher wird ruhmvoll auch,
So lang die Weltzeit dauert,
Volksbeherrſcher,
Dein Name ſeyn!

Und nun fährt der Seher fort, Sigurden vorauszuſagen, daß ſeine und Gunnars Vermählung zu gleicher Zeit an Giuke's Hofe gefeyert werden (Str. 42.), daß er ſich Brynhildens erinnern werde, aber ſchweigen müſſe, Brynhilde aber ſich verrathen finde, und auf Rache ſinne (Str. 45.), daher auch ihrem Gemahl Gunnar den Verdacht gegen ihre eigene Ehre beybringe, Sigurd habe, trotz des dazwiſchen liegenden Schwertes, den, ſeinem Schwager Gunnar geſchwornen Eid gebrochen und die Ehre verletzt (Str. 47.), wodurch ſodann Gudrunens Brüder zur Rache gereizt würden, von deren Hand Sigurd den Todesſtreich empfangen werde (Str. 51.). Er ſolle ſich aber damit tröſten, daß kein berühmterer Mann als Er, ſo weit den Erdkreis die Sonne beſcheine, jemals werde geboren werden.

Und ſo ſchieden denn Oheim Gripir und Neffe Sigurd von einander.

Mit dem folgenden Liede

3. Sigurdar-Quida Fafnisbana inn önnur. Fyrri Partr,

(Das zweyte Lied von Sigurd, dem Schlangentödter. Erſter Theil.)

fangen nun die einzelnen Scenen dieſer Heldenſage ſich zu entwickeln an.

Die proſaiſche Einleitung, offenbar jünger als das Gedicht, was auch die, den Götterliedern oder dem 1. Theil der Sämund. Edda ganz fremde Aufſchrift Inngángr (Eingang) ſtatt dem alten Tormáli (Vorrede) ſehr zu urgiren ſcheint, erzählt folgendes:

Sigurd ging in die Stuterey Hialpreks, und wählte ſich da ein Roß aus. Grani, den Grauen, hieß man es nachmals. Damals war Regin, Hreidmars Sohn, zu Hialprek gekommen. Er war kunſtreicher, als irgend einer, aber ein Zwerg an Leibesgröße. (Auch dieſer Zug verräth eine ſpätere Hand. In den Götterliedern ſind die Zwerge keineswegs, was wir jetzt unter ihnen verſtehen, ſtammhafte Geſchöpfe von der kleinſten Statur.) Weiſe war er auch, ingrimmig und ein Zauberer oder Hexenmeiſter. (Auch dieſer Zug iſt neuer. Die Benennung Fiölkunnigr kommt nicht in den Götterliedern vor.)

Regin ward Sigurds Pfleger und Lehrer, und liebte ihn ſehr. Er erzählte Sigurden von ſeinen Eltern, ſo wie auch von dem

Abenteuer, wie die Götter Odin, Hänir und Loki an den Andwaraforſ oder Andward's Waſſerfall gekommen waren. „In dieſem befanden ſich eine Menge Fiſche. Ein Zwerg, Namens Andwari hielt ſich lange Zeit in demſelben auf, in Geſtalt eines Hechtes, und ſuchte ſich da Speiſe. Otur hieß ein Bruder von uns, ſagte Regin, der ebenfalls oft in Geſtalt eines Otters in dieſen Waſſerfall tauchte. Dieſer hatte eben einen Lachs gefangen, und ſaß am Ufer, und verzehrte ihn mit geſchloſſenen Augen. Loke warf mit Steinen auf ihn, und warf ihn zu Tode."

„Die Aſen fühlten ſich ſehr glücklich darüber und zogen dem Otter den Balg ab. An dem nämlichen Abend kamen ſie zu Gaſte bey Hreidmarn, und zeigten ihre Beute."

„Dann ergriffen wir ſie (fuhr Regin in ſeiner obigen Erzählung fort) und legten ihnen zur Löſung ihres Lebens auf, den Otterbalg mit Golde zu füllen, und ihn auch von Außen ganz mit rothem Golde zu überdecken. Die Aſen ſandten daher Lock aus, das Gold herbeyzuſchaffen. Er kam zu Rán (der Meeresgöttin) und erhielt ihr Netz. Dann ging er an Andwaraforſ, und warf dem Hecht (in welchen ſich der Zwerg Andwari verwandelt hatte) das Netz vor, dieſer aber lief in das Netz. Da ſprach

Loke.

Wie heißt das Fiſchlein,
Das in dem Waſſer ſpielt?

Weiß vor Gefahren
Sich nicht zu wahren!
Deinen Kopf vom Hela *)
Löſe du nun!
Und ſchaffe mir Flußglanz! **)

Der Hecht.

Andwarin heiß ich,
Oinn hieß mein Vater!
Manchen Waſſerfall
Hab' ich durchſchwommen!
Die Norne des Mißgeſchicks
Verhängt' es mir in der Vorzeit,
In Waſſern mich umzutreiben!

Hier iſt wahrſcheinlich eine Lücke. Loke ſpottet vermuthlich des Hechtes. Dieſer antwortet: er zerfleiſche ihn mit ſeinen Worten, und werde dafür geſtraft werden. Und hierauf nun ſcheint Loke zu erwiedern:

Sag mir das, Andwari,
Willſt du in der Menſchen Sälen
Dein Leben behalten:
Was für Strafe empfangen
Der Menſchen Söhne,
Wenn ſie mit Worten ſich zerfleiſchen?

Andwari ſprach:

Greuliche Strafen erwarten
Der Menſchen Söhne!

*) Vom Tode.
**) Vermuthlich Goldſand, d. i. Gold.

Durch Wadgelmir *)
Müſſen ſie waden!
Unwahrer Worte,
Gegen andre gelogen,
Vergeltung iſt nur zu dauernd!

Da nahm Loke Einſicht von Andwari's geſammtem Golde. Andwari lieferte alles aus, nur einen einzigen Ring verhehlte er, den ihm aber Loke ebenfalls abnahm. Allein nun ſang ihm der Zwerg, indem er in ſeine Steinwohnung zurücktrat, folgendes entgegen:

Dieſes Gold,
Das dem Zwerge gehörte,
Soll zwey Brüdern
Zum Morde werden,
Und zwiſchen acht Edlen
Hader ſtiften!
Froh meines Goldes
Soll Niemand ſeyn!

Die Aſen brachten alſo nun dem Hreidmar das geforderte Löſegeld. Der Otterbalg wurde ausgeſtopft, und überdeckt mit Gold. Hreidmar bemerkte jedoch noch ein einziges Lippenhaar, das nicht bedeckt war. Auch das bedeckte Odin noch mit dem Ringe, den Andwari hatte verhehlen wollen. Doch legte nun Loke, wie vorher der Zwerg, auf dieſes Löſegeld einen neuen Fluch!

Da haſt du nun das Gold!
Ein ſchweres Löſegeld

*) Der Höllenfluß.

Für meinen Kopf!
Deinem Sohne ſoll es
Zum Heil nicht werden!
Werden ſoll es
Euch beyden zum Mord!

Es ſind alſo hiemit zwey Flüche ausgeſprochen,

der Fluch des Zwergen Andwari, und
der Fluch der Götter durch Loke!

Vermöge des erſtern ſoll dieſes Gold zwey Brüdern zum Morde werden, und unter acht Edelſöhnen Hader ſtiften.

Vermöge des zweyten ſoll Hreidmar nebſt ſeinem Sohne dadurch zu Grunde gehen.

Der letzte Fluch geht zuerſt in Erfüllung. Ihm folgen die Flüche Andwari's.

Die zwey Brüder ſind Fafner und Regin.

Die acht Edlen nach Gudmund Magnäus Rechnung

1. Sigurd, der Schlangentödter, ſelbſt,
2. der Sigurdsmörder Guttorm,
3. die Niflunger Gunnar und
4. Högni.
5. Atli, Brynhildens Bruder.
6. 7. u. 8. Gudrunens Söhne: Erpur, Sörli und Hamdir.

und hiemit hat man das Thema zu dieſem ganzen Sagenkreis, welches indeſſen von keiner andern Art iſt, als dasjenige, welches durch den,

auf das Schwert Tyrfing gelegten Fluch des Zwergen Dwalinn der berühmten Hervarar-saga zu Grunde liegt.

Man sieht, die Dichtung ist ganz einfach und reinnordisch. —

Zwar die Götter treten vermenschlicht auf. Sie sind von dem Himmel auf die Nordische Erde herabgekommen. Odin, Hänar und Loke werden genannt; der erstere und der letztere treten handelnd auf, der mittlere nicht. Sie durchwandeln die Erde. Sie haben menschliche Zufälle und Einfälle und Vergnügungen, etwa wie die Edlen des Landes.

Es macht sie glücklich, einen Otter gefangen zu haben, und einen (schönen) Otterpelz zu gewinnen. Sie kommen zu Hreidmar, und theilen ihm ihre Freude mit. Allein dieser ist der Vater des vermeinten, von ihnen getödteten Otters, nimmt Rache und macht sie zu Gefangenen, bis sie sich zu einem ungeheuern Lösegeld (als Mordbuße) verstehen.

Wie interessant selbst für Teutschlands ihm vorher unbekannt gewesene, mythischen Reste seiner Sprache aus der Heidenzeit!

Der Fischotter war der Sohn eines gewissen Landmanns Hreidmar,*) von dem in Skaldskeparmál gesagt wird, daß er ein bedeutender

*) Vielleicht hatte auch dieser Name, wenn man einst weiter nachforscht, ursprünglich eine physische Bedeutung!

Mann und in Zauberkünsten sehr erfahren gewesen; welches letztere jedoch aus seiner Geschichte keineswegs erhellt.

Otur war sein Name. Eine Norne verwandelte ihn in dieses Wasserthier ähnlichen Namens, und bestimmte es demselben, seine Tage im Wasser zu verleben. Warum? das wissen wir nicht. Vermuthlich ist darüber eine, ohne Zweifel noch ältere Sage oder Dichtung verloren gegangen.

Genug, für uns ist der Otter nun ein poetisches Wesen, wie für den Griechen — —

Auf Loke's Fluch antwortet Hreidmar:

Gaben hast du gegeben,
Gegeben nicht Freundesgaben!
Gegeben nicht aus treuem Gemüth!
Eures Lebens solltet ihr
Ledig werden,
Hätt' ich die Gefahr
Voraus gewußt!

Und nun sieht er weissagend den Zwist, der einst um Brynhilden entstehen, und das Unheil, welches dieses Gold noch nicht gebornen Fürstensöhnen dereinst bereiten wird.

Noch nicht gebornen — also auch keine Ahnung noch von den Niflungen und ihrem Hort — es ist Andwari's Gold, von den Göttern erpreßt, von den Göttern an Hreidmar als Mordbuße gegeben!

Aber nach dem Ausspruche der Götter soll auch Hreidmar dafür des Todes seyn! Schon

ruft er ſeinen Töchtern, indem er ermordet wird (von Fafner, ſeinem eigenen Sohne, dem Bruder Oturs, wie die Zwiſchenproſa erklärt) nicht um Hülfe, ſondern um Rache für ſeinen Tod:

Lyngheidur und Lofnheidur!
(Heidepreis und Liebespreis!)
Hört es, mein Leben zerrinnt!
Zu vielem zwingt uns das Schickſal!

Lyngheidur antwortet:

Wenige Schweſtern werden,
Auch wenn ſie den Vater verlieren,
Des Bruders Bubenſtück rächen!

Eine frappante, zwar traurige, aber wie es ſcheint, von dem Dichter aus der Erfahrung geſchöpfte pſychologiſche Bemerkung. *)

Da er ſich nun, dieſer zufolge nicht auf die Tochter verlaſſen kann, ſo wünſcht er, daß

*) Herr van der Hagen und die Herrn Gebrüder Grimm haben einen andern Sinn in den Worten des Originals gefunden.
Jener überſetzt:
Klein kann die Schweſter,
Obſchon ſie den Vater miſſet,
Rächen des Geſchlechtes Schmach!
und die Herrn Gebrüder Grimm:
Die kleine Schweſter wird, obgleich ſie den Vater verliert,
Rächen der Brüder Verbrechen.
Vermuthlich aber werden nun beide, nach Erſcheinung der Magnäaniſchen Ausgabe, und F. Magnuſens klaſſiſcher Dän. Ueberſetzung ebenfalls obiger Meinung ſeyn.

wenigstens ein Urenkelsohn, wo nicht ein Enkel, seinen Tod rächen möge.

So stirbt Hreidmar.

Auf den Vatermord kommt ein Brudermord.

Beides aber nicht als Folge des Charakters einer Nation oder ihrer Zeit, sondern des unabwendbaren Schicksals, das durch den Fluch des Zwergen und des Gottes Loke herbeygeführt ist.

Eine einzige erhaltene Strofe deutet es nur an:

Den Bruder spreche du
Freundlich an
Um Erb' und andern Sinn!
Es ist nicht schön,
Mit dem Schwerte von Fafnern
Dein Erbe zu fordern!

Es erhellt nämlich daraus, daß Regin auch einen Theil des Zwergengoldes verlangte, welches Fafner durch Ermordung seines Vaters erbeutet hatte, und daß er Fafnern durchs Schwert dazu zwingen wollte. Eine freundlichere Seele, vermuthlich seine Schwester Lyngheidur räth ihm aber in obigen Versen davon ab.

Das nämliche erzählt der Sammler oder Herausgeber dieser Eddischen Heroenlieder in Prosa. Vielleicht ist es auch nicht blos errathen, sondern aus verloren gegangenen Strofen durch die Erinnerung fortgepflanzt.

Und nun beginnt eigentlich das Hauptdrama, jedoch mit vielen Zwischenspielen.

Die 13te erhaltene Strofe des ersten Theils der Sigurdarquida nebst der 14ten lassen nur Regin die Hoffnung der Rache für den, von Fafnern versagten Erbantheil aus Andwari's und Hreidmars Gold auf seinen Pflegling Sigurd setzen.

Da kommt er her,
Der Sigmunds-Sprößling,
Der junge,*) schnell entschloßne,
Zu unsern Sälen!
Muth hat er mehr
Als ich alter Mann!
Von diesem kecken Wolfe
Kommt mir Hoffnung zur Beute!

Heranziehn will ich mir
Streitkühn den Fürstensohn!
Nun ist ein Sprößling von Yngwe
Zu uns gekommen!
Der Mächtigste unter der Sonne,
Wird dieser König einst,
Und seines Schicksals Sturm
Durch alle Länder tönen!

Dazwischen erzählt nun der Sammler wieder, sey es aus Liedern, sey es aus der münd-

*) Für Seggr hat man nicht wohl einen Ausdruck, der allgemein genug ist. Sprecher, Ansager, Botschafter wäre das ursprüngliche. Obigen Ausdruck räth der Gegensatz.

lichen Sage oder aus dem Gedächtniß, folgendes:

Sigurd war von nun an ununterbrochen bey Regin, und dieser sagte es ihm, daß Fafner auf der Guitaheide in Schlangengestalt liege. Er hatte den Argishelm, vor welchem alles Lebendige erschrak. Regin schmiedete nun (für Sigurd) das Schwert Gram, welches so scharf war, daß, da Sigurd es in den —

(man erschrickt fast — kaum ist die Scene bey den Göttern, den Asen selbst und in ihrem Lande dem Norden gewesen, so kommt hier plötzlich, wider allen, bis jetzt, nur gedenkbaren Zusammenhang, der)

Rhein steckte, und eine Locke Wolle gegen sich herabfließen ließ, dieses Schwert die Wolle wie Wasser theilte.

Um eine solche Probe zu machen, brauchte Sigurd wahrlich nicht seinen Arm bis an den Rhein auszustrecken!

Wie kommt wohl dieser daher?

Ich möchte fast sagen, durch — einen Druckfehler, oder freilich richtiger, durch die Unachtsamkeit oder die Erklärungs- und Verbesserungssucht eines Abschreibers.

Die jüngere Edda wie die Wolsungasaga wissen hier nichts von diesem Rhein. Hreidmar war in Amnicola — es ist ein kleiner Fluß in der Nachbarschaft von Hreidmars Wohnung,

vielleicht gar nur ein ſtarker Bach, kurz ein fließendes Waſſer, und weiter nichts.

Zu dem Fluſſe überhaupt aber heißt til arínnar *) nicht til Rínar. Vielleicht war das á in einer Handſchrift verloſchen, til rínnar hatte keinen Sinn, und ſo machte ein Abſchreiber leicht aus rinnar Rínar, denn Rín der Rhein bildet den Genitiv ebenfalls auf ar. Hatte ſich aber der Rhein einmal in die Sage eingeſchlichen, ſo war dann ſpäter jeder Caſus gleichgültig.

Von beyden liegen gerade hier bey dieſer Stelle die Beweiſe da.

Selbſt die jüngere Edda kennt hier den Rhein noch nicht.

In der 71ſten Dämiſaga (vgl. die Ausgabe von Raſk S. 138.) heißt es ebenfalls: „daß „Sigurd mit dieſem Schwert Regins Amboß

*) Da ſich ſowohl in Raſk. Vejledning til det Islandske — Sprog, 1811. S. 58—61. als in Runolphi Jonae Rudimentis Gramm. Islandicae u. Hickesii Thesaur. T. 1. p. 26. (vergleiche p. 13. jedoch auch p. 10.) ein ausgeſetztes Paradigma für á mit dem angehängten Artikel nicht findet, ſo will ich es aus meiner, ehemals zu meinem eigenen Gebrauch verfaßten Skandinaviſchen Sprachlehre hier mittheilen:

N.	á-in (der Fluß).
Gen.	ár-innar
Dat.	á-inne
Acc.	á-ina l. ána *)
Abl.	á inne.

*) S. Harbart liód, XXVIII. 2.

„spaltete, und sodann es in fließendes „Wasser (í rennanda vatn) niederließ, „und ein Stück Wolle entzweytheilte, welches „der Strom gegen die Schmiede trieb."

Also in fließendes Wasser! kein Wort vom Rhein!

Ganz entscheidend aber sind die Worte der Wolsungasaga. Da heißt es, nach Herrn van der Hagen's Ausgabe S. 42:

> Hann lofnd suerdid miog, og for til arinnar med ullarlagd og kastar imot straumnum, og tok i sundur, er hann bra i sverdinu.
>
> d. h.
>
> Er lobte das Schwert sehr, und ging zum Fluß mit einer Flocke Wolle, und warf sie dem Strom entgegen, und theilte sie entzwey, so wie es an das Schwert trieb.

Denn hier heißt es wirklich: til árinnar, zum Flusse, und was oben bloße Muthmaßung war, ist hier durch eine Handschrift selbst bestätigt, worauf übrigens Erasmus Müller (Sagabibl. II. S. 58.) zuerst aufmerksam gemacht hat.

Eben so allgemein ist der Fluß, in welchem (oben Nr. 11.) Brynhilde und Gudrun ihre Haare wuschen, in der 74sten Dämisaga ausgedrückt. (Vergl. Ausg. v. Rask, S. 140.) Da heißt es blos: sie gingen til vatns oder til vatz, zu Wasser, um ihre Haare zu reinigen, und als sie til árinnar zum Flusse gekommen waren u. s. w. worüber nachher.

So die Edda. Wenn nun aber die Wolsungasaga in dieser Stelle (K. 37. S. 74.) zu diesem til árinnar zum ersten Male Rín (Rhein) hinzusetzt, wer kann wohl zweifeln, daß dies nichts mehr und nichts minder als die Glosse eines spätern Abschreibers ist, der das Mährchen vom Rhein schon aus dem Süden vernommen hatte.

Ein eben solcher späterer, nicht Abschreiber, aber Bearbeiter ist ohne Zweifel derjenige, der in dem gegenwärtigen Eddischen Heroenlied die prosaische Zwischenerklärung eingeschaltet hat; nur daß er es etwas derber macht. Er sagt geradezu, Sigurd habe sein Schwert in den Rhein hinab gestreckt (at hann brá poí ofan í Rín).

Ueberhaupt hätte man seinen Zwischensatz wohl entbehren können; denn auch ohne denselben war der lyrische Sprung auf die folgende Strofe nicht so groß und räthselhaft.

Regin frohlockt, daß der thatenschnelle Sigurd zu ihm gekommen sey; dieser habe mehr Muth als er, und werde Rache für ihn an Fafnern nehmen.

Darauf aber bemerkt Sigurd ganz natürlich:

Wohl! allein Hundings Söhne
Werden hochauf lachen,
Die (meinen Vater) Eglimi
Des Lebens beraubten,
Wenn der Fürstensohn
Mehr Gierde hat,

Nach rothem Golde zu haſchen,
Als den Vater zu rächen.

Auch geht dieſe Vatersrache nun unmittelbar der Erlegung des Drachen Fafners voraus, und die 16te — 25ſte Strofe machen eine eigene, angehängte Epiſode aus, die auch die Herrn Gebrüder Grimm in ihrer Ausgabe *) unter der Aufſchrift um Hnikar meines Erachtens mit Recht von dem Hauptlied getrennt haben.

Hnikar
oder
der Alte vom Berge.

König Hialprek, bey welchem Sigurds Erzieher Waffenſchmied war, rüſtet Sigurden zu ſeiner Vaterrache eine Flotte aus. Sie geräth in Sturm, und muß bei einer Bergſpitze halt machen, wo ein Alter, der oben ſteht, von dem Berge herab ihnen zuruft:

Was reitet daher
Ueber hohe Wogen
Auf Räfils Roſſen
Durch's toſende Meer?
Schweißtriefend gehen
Die Segelmähren;
Nicht werden die Wogendurchfahrer
Den Sturm beſtehen.
Regin erwiedert:
Ich und Sigurdur ſind

*) Lieder der alten Edda. Aus der Handſchrift herausgegeben und erklärt durch die Brüder Grimm. Erſter Band. Berlin 1815. 8. S. 166 — 173.

Zur See gekommen;
Ein Sturmwind plagt uns
Zum Tode fast.
Fällt die steile Woge;
Die Ruderrosse schwanken —
Wer ist's, der fragt?

Der Alte vom Berge antwortet:

Hnikar hießen sie mich,
Als ich den Raben noch erfreute,
Junger Wolsung,
Und in Schlachten kämpfte.
Nun magst Du mich heißen
Den Alten vom Berge,
Feng oder Fiölner,
Fahren will ich mit Dir.

Man lenkte zum Ufer; der Alte vom Berge bestieg das Schiff, der Sturm legte sich. Sigurd erkannte in dem Alten sogleich den Götterkönig Odin, und muthmaßte alsbald, daß dieser ihm nur erscheine, um ihm einen glücklichen Ausgang seines Seetreffens mit den Hundingssöhnen zu bereiten. Er wendet sich daher sogleich an ihn und bittet ihn um seine Rathschläge, welche Vorsichtsmaßregeln bei einem Treffen ihn am Besten zum Ziele führen.

Der Alte vom Berge zögert nicht, sie ihm zu ertheilen, (Nr. 20 — 25.) und damit schließt eigentlich das Gedicht. Der Sammler aber referirt nun, daß Sigurd hierauf mit seiner Flotte abgesegelt sei und ein mächtiges Treffen geliefert habe, mit welchem die Hundingssöhne geblieben seien. Eine Strophe, die er hinzusetzt und Regin in den Mund legt, deutet an, daß Sigurd dem Mörder seines Vaters auch die kannibali-

ſche Strafe des Blutadlers *) angethan habe, eine Behauptung aber, die nicht nur der Wolſungaſa, — wo Sigurd demſelben ſogleich zwar nicht nur Helm und Panzer, ſondern auch Kopf und Leib ſpaltet, aber in offenem Kampfe, *) — ſondern faſt auch den Hauptcharakter Sigurds zu widerſprechen ſcheint.

Nach dieſer eingeſchalteten Strophe wird in Proſa, um den Zuſammenhang des erſten Theils der zweiten Sigurdurquida mit dem zweiten Theile derſelben zu ergänzen, von dem Sammler hinzugeſetzt:

Sigurd habe ſich hierauf zu König Hialpret zurückbegeben, und Regin ihn aufgefordert, ſeinen Bruder in Schlangengeſtalt, Fafner, zu tödten. Regin und Sigurd ſeien ſodann hinauf auf die Gnitaheide gegangen, und haben dort die Spur entdeckt, auf welcher Fafner zum Waſſer ging. Auf dieſer Spur habe Sigurd eine große Grube gegraben, und in dieſe ſich begeben. Während nun Hafner von ſeinem Golde herabgekrochen ſei, habe er Gift ausgeblaſen, das über Sigurds Kopf hinweg geflogen ſei, und wie er nun über die Grube hingekrochen, habe ihn Sigurd durchbohrt und mit ſeinem Schwert ihn bis in das Herz geſtochen. Fafner habe ſich geſchüttelt, und mit Kopf und

*) Näher angegeben in den Liedern der alten Edda, durch die Brüder Grimm, 1. Bd. S. 173., übrigens aus der Saga von Harald dem Schönhaarigen c. 31. in der Heimskringla T. 1.

*) S. von der Hagen Altwodiſche Sagen und Lieder, Volks S. c. 26. S. 46.

Schwanz geschlagen. Sigurd sei hierauf aus der Grube herausgesprungen, und als Beide einander ansichtig wurden, habe sich folgendes Zweigespräch zwischen ihnen erhoben.

IV. Fafnismál
oder
der sterbende Drache und Sigurd.

Fafner.

Bursche, junger Bursche,
Was für ein Bursche hat Dich gezeugt?
Was für ein Menschensohn bist Du,
Daß du den blanken Stahl
Röthest in Fafners Blut,
Bis zum Herzen dringt die Spitze?

Sigurd.

Edelthier heiß ich;
Ich bin auf Erden
Ein mutterloser Sohn,
Habe keinen Vater,
Wie Menschensöhne;
Einsam bin ich für mich.

Fafner.

Weißt Du, wenn keinen Vater du hattest,
Wir Menschensöhne,
Welch Wunder Dich erzeugt hat?

Sigurd.

Mein Geschlecht, sag' ich,
Ist Dir unbekannt,
Und mir selbst desgleichen.

(Mein Vater hieß Sigmund)
Sigurd heiß' ich,
Der mit dem Schwerte Dich traf.

Fafner.

Wer reizte Dich,
Wie ließt Du Dich reizen,
Zu gefährden mein Leben,
Blitzäugiger Bursche?
Bittern Vater hattest Du,
Und eine Elster saß, eh Du wardst, auf dem Schiff. *)

Sigurd.

Mich reizte der Geist,
Mir halfen die Hände,
Und mein geschärftes Schwert.
Kühn ist der selten,
Wenn das Alter beginnt, **)
Der blöd war als Knabe schon.

So geht nun das Zweigespräch noch durch mehrere Strophen (7 — 11) fort, ohne besonders merkwürdig zu seyn.

Auf ein Mal aber, mit Strophe 12., glaubt

*) Staſk.

**) Der Codex lieſt hraedaz, wenn man anfängt, Furcht zu bekommen, was Afzelius gutgeheißen hat. Gudmund Magnäus verbeſſert faedaz, wenn man groß zu werden beginnt, und dieſe Lesart iſt in den Magnäaniſchen Text aufgenommen. Hingegen Staſk verbeſſert hrörna, und Magnuſen hat dieſe Conjectur in ſeiner Ueberſetzung gleichfalls adoptirt.

man, ſtatt in Fafnismál, plötzlich in Waſthrudnismál zu ſeyn.

Sag Du das zum Vierten,
Da man ſagt, daß der weiſe ſpricht,
Und Du, Waſthrudner, es weißt —

heißt es dort in Vafprudnismál. *) Und hier in Fafnismál: **)

Sag Du mir das, Fafner,
Da man ſagt, daß der weiſe heißt,
Und wohl Manches wiſſeſt:
Wer ſind die Namen,
Die in Nöthen gehn,
Und die Mütter löſen vom Kind? ***)

Fafner.

Sehr geſonderten Geſchlechts,
Mein' ich, ſind die Nornen,
Nicht eines Urſprungs.
Von den Göttern ſtammen eine,
Von den Geiſtern andre,
Andre von Dwalins Töchtern.

Nicht genug. Sigurd ſtellt an den ſterbenden Drachen noch eine zweite, eben ſo gelehrte Frage.

14. Sigurd.

Sag Du mir das, Fafner,
Da man ſagt, daß du weiſe ſeiſt
Und wohl Manches wiſſeſt:
Wie heißt die Inſel,

*) Nr. 26. S. meine Nord. Blumen S. 142.
**) Nr. 12.
***) Er meint die Geburtsnornen. Vgl. meinen Aufſatz über die Nornen in den Nord. Blumen S. 41 — 90.

Wo die Asen und Surtur
Die Schwerter mischen?

15. Fafner.

Ungeschaffen (óskonnir) heißt sie,
Wo alle Götter
Die Speere schwingen.
Die Götterbrücke wird bersten,
Wenn sie sich scheiden,
Und die Rosse im Flusse schwimmen.

Dieselbe Frage stellt Gangráder der Wandrer in Wafthrudnismál Nr. 17. an Wafthrudner. Allein da ist es kein Halm, wo der Kampf beginnen soll, sondern ein Schlachtfeld, das nicht O'skopnir (umgeschaffen), sondern Vigrir (Wigridr, Schlacht- oder Kampfgetümmel) heißt.

Dort in Wafthrudnismál, wo der Riese Wafthrudner mit dem in einen Wanderer verkappten Gott Odin einen gelehrten Wettstreit eingeht, *) sind beide Fragen, da sie die eigentliche Gottesgelehrsamkeit des Nordens betreffen, natürlich; aber hier in Fafnismál, wo der von Sigurds Schwert schon bis aufs Herz getroffene Drache Fafner sich nur noch krümmt und windet, ehe er sterben muß, und mit seinem Mörder in Wortwechsel geräth, ist es wahrlich nicht Zeit, noch Ort, noch Stimmung, die zu einer Abhör des nordischen Katechismus paßte.

Ich stelle es daher der competenten Beurtheilung eines Rask oder Magnusen anheim, ob

*) S. 1. Bdchen S. 13. 14. und die Uebersetzung des Ganzen in meinen Nord. Blumen S. 123 — 143.

nicht beide Fragen nebſt ihren Antworten aus Fafnismál aus und anderswo hin zu verweiſen ſeyn möchten. Vielleicht ſollte es ſogar auch mit der elften Strophe

Norna dóm &c.

der gleiche Fall ſein. Zum Mindeſten ſcheint, falls mein weniger Kunſtſinn mich nicht trügt, die ſechzehnte Strophe nunmehr auf die neunte und zehnte am Natürlichſten zu folgen.

9. Fafner.

Gehäſſig ſcheint Dir jedes
Meiner Worte zu ſein,
Doch Wahrheit nur ſag' ich Dir.
Das klingende Gold
Und der glutrothe Schatz
Nebſt den goldnen Ringen
Werden den Tod Dir bringen.

10. Sigurd.

Ueber Reichthum zu herrſchen
Wünſcht Jeder der Männer,
Ohn' Unterlaß bis auf den letzten Tag.
Denn ein Mal muß
Der Lebenden Jeder
Von hinnen hinab zu Hela fahren.

16. Fafner.

Den Schreckenshelm trug ich
Unter der Zeiten Söhnen,
Während ich auf den Schätzen lag.
Ich allein glaubte der Stärkſte
Von Allen zu ſein,
Und fand nicht viele Genoſſen.

17. Sigurd.

Ein Schreckenshelm
Schützt keineswegs,
Wo Erzürnte zum Kampfe gehen.
Da findet der wohl,
Wer mit Mehrern sich mißt,
Daß keiner allein der Hitzigste ist.

18. Fafner.

Gift hab' ich gespieen,
Als ich auf den großen Schätzen
Meines Vaters, lag.

19. Sigurd.

Ja, gleisende Schlange,
Groß Geräusch machtest Du,
Und zeigtest harten Sinn.
Heftiger werden
Die Menschensöhne,
Wenn sie den Schreckenshelm haben.

20. Fafner.

Nun rath' ich Dir, Sigurd,
Folg meinem Rath,
Und reite Du heim von hier.
Das schimmernde Gold,
Der feuerrothe Schatz
Nebst diesen Ringen
Werden Tod Dir bringen.

21. Sigurd

erschrickt nicht über diese unmächtige Drohung, denn schon ist der Drache im Sterben.

Rath iſt ſchon gerathen
Und zum Golde will ich reiten,
Das im Heidekraut liegt.
Der aber liege hier
Im Lebenskampf, Fafner,
Bis Hela Dich aufnimmt.

22. Fafner.

Bruder Regin verräth mich;
Auch Dich wird er verrathen,
Und zugleich uns Beiden
Den Tod bereiten.
Aufgeben den Geiſt
Wird Fafner nun.
Von uns beiden
Der Stärkſte warſt Du.

So ſtirbt nun der Drache Fafner, und hiemit wäre der erſte Akt dieſes Heldenmythus geſchloſſen, allein Boke's Fluch noch nicht vollendet.

Auch Fafners Bruder Regin muß ſterben.

Die Dichtung bereitet es vor, daß Sigurd abermals als aufgefordert dazu und Regin des Lohns, den er für ſeine brüderliche Treuloſigkeit erhält, vollkommen würdig erſcheint.

Regins und Fafners Geſchichte ſcheint ein Gegenſtück zu Kains und Abels zu ſeyn.

Wenn Regin, wie oben in der proſaiſchen Einleitung zum zweiten Sigurdslied, ein Zwerg an Größe, ein Jötunne, ein Rieſe genannt wird, ſo liegt, ſcheint es, darin eine Allegorie, und das Ganze iſt ein Bild und Beiſpiel von den Wirkungen des Neides.

Regin iſt erboſt im Innern, daß Fafner

Andwaris Gold allein besitzt; allein er will sich diese brüderliche Mißgunst nicht merken lassen, würde vielleicht auch, wenn er selbst den Kampf begänne, gegen den Riesen Fafner den Kürzern ziehen, und ist daher äußerlich scheinbar freundlich. Allein insgeheim zieht er einen jungen Helden zu seiner Rache auf, schmiedet ihm selbst das Schwert dazu, und als er nun groß und stark und heldenmüthig genug ist, hält er ihm vor die ungeheuern Schätze, auf denen sein Bruder wie ein Drache ruht, zeigt ihm die Spur seiner geheimen Gänge, überläßt ihn nun seinem eigenen Verstand und Entschluß, und entfernt sich, um scheinbar keinen Antheil an dem Morde seines Bruders zu haben. Erst, nachdem der Drache von Sigurd erlegt ist, und nun wirklich seinen Geist aufgegeben hat, kommt der Treulose wieder zum Vorschein.

Heil Dir nun, Sigurd,
Nun Du Sieg errungen,
Und Fafnern erlegtest;
Von allen Männern, sag' ich,
Die betreten den Erdenstaub,
Bist der Unerschrockenste Du.

Es wäre zu weitläufig, auch die ganze weitere Unterredung zu verfolgen. Genug: Regin (das ist, der Neid) kann es sich nicht versagen, nachdem der Bruder durch seine heimtückischen Plane und Einflisterungen nun ermordet ist, auch dem Todten noch das Herz auszureißen, und sein Herzblut auszusaugen. Dieses Herz giebt er dann seinem Zögling, um es nach Belieben zu braten, und entfernt sich, vorgeblich, um sich

zur Ruhe zu begeben. Allein es ruht ein neuer tückiſcher Plan im Hinterhalte. Keineswegs um bloß ſeinem Zögling Sigurd den Sieg zu ſichern, ſchmiedet er Schwert und Ränke; nein, Fafners unermeßliche Schätze ſollen gleichwohl ſeine eigene Beute und nicht der Lohn des Siegers Sigurd ſein. Meuchlings den letztern nun ſelbſt zu morden, iſt ſein geheimer, von ſeinem Zögling ungeahnter Plan.

Aber thörichter Weiſe hat er nicht bedacht, daß, wer ein Mal Drachenblut gekoſtet hat, auch die geheimſten Gedanken der Seele, und ſogar die Sprache der Vögel verſteht, die ſeine Plane verrathen werden.

Kaum hat Sigurd angefangen, das Drachenherz zu braten, aus welchem nun das übrige Blut ſchäumte, und den Finger, mit dem er es verſuchte, zum Munde gebracht, ſo verſtand er die Sprache der Vögel.

Sieben Adler ſaßen auf Zweigen.

Der Erſte ſang:

Da ſitzet Sigurd,
Mit Blut beſpritzt,
Fafners Herz
Beim Feuer *) zu braten.
Ein Seher ſchiene mir
Der Ringevergeuder,
Wenn er den glänzenden
Lebenskeim **) verzehrte.

*) Merkwürdig iſt es, daß hier das Feuer kuni heißt. Vgl. 1. Bändchen, Seite 16.
**) Das Herz.

Das andere Adlerweibchen sang:

Da liegt Regin,
Berathschlagt mit sich,
Möcht' überlisten den Mann,
Der ihm vertraut,
Schmiedet aus Ingrimm
Boshafte Dinge,
Als wollt' er, der Ränkeschmied,
Den Bruder rächen.

Das dritte Adlerweibchen sang:

Kopf kürzer lass' er
Den behaarten Murmler
Fahren zu Hela.
Alles des Goldes kann er
Allein sich bemächtigen,
Des großen Haufens, der unter Fafner lag.

Das vierte Adlerweibchen:

Hochklug schien er mir,
Könnt' er erhalten
Den großen Liebesrath
Euerer Schwestern.
Sein Heil bedächt' er
Und erfreute den Raben.
Doch den Wolf wohl seh' ich,
Wo seine Ohren ich sehe.

Das fünfte Adlerweibchen sang:

Nein, so klug
Wäre der Kriegsheld nicht.
Wie ich den Heerrand (Anführer)
Zu halten gedachte,
Ließ er den Bruder

Davon kommen,
Er, der dem Andern
Das Leben verſagt.

Das ſechſte ſang:

Sehr unweiſe wär' es,
Schont' er noch länger
Dieſes Feindes und Menſchenſchädigers,
Des ſchlafenden Regin,
Der ihn verrathen wird:
Verhüten kann er's nicht.

Das ſiebente ſang:

Kopf kürzer mach' er
Den reifkalten Rieſen,
Und nehm' ihm die Ringe.
Dann wirſt du des Schatzes,
Den Fafner beſaß,
Alleinherr ſeyn.

Sigurd ſang:

Nein, ſo hart iſt nicht mein Geſchick,
Daß Regin dürfte
Mir Mord bereiten.
Denn es ſollen die Brüder
Stracks nun Beide
Zu Hela fahren.

Und damit hieb er dem Regin das Haupt ab. So war nun auch der andere Theil des Fluches erfüllt.

Der unerwartete, allzufrühe Tod des Herrn Verfaſſers nöthigte die Verlagshandlung, das

vorliegende Bändchen mit diesen Blättern zu schließen. Zur unverweilten Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes im Geiste des berühmten Verfassers sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In der Verlagshandlung dieses Werkes ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
der
Petrefactenkunde
von
Friedrich Holl,
Mitglied der Academia Truentina zu Ascoli.

Vier Bändchen.

Mit einer Einleitung
über die
Vorwelt der organischen Wesen auf der Erde,
von
Dr. Ludwig Choulant,
Professor an der medicinisch-chirurgischen Academie zu Dresden.

8. 1830 — 1831. Preis: 1 Thlr. 21 ggr.

Bei dem jetzt immer allgemeiner werdenden Studium der Petrefactenkunde, ist mit dieser kenntnißreichen und wohlgeordneten Zusammenstellung der, in einer Unzahl kostspieliger, zum Theil schwer zu erlangender Werke zerstreuten Materialien, wobei alle neue Entdeckungen auf das gewissenhafteste nachgetragen worden, der Wissenschaft ein Dienst und dem Forscher ein wesentliches Erleichterungsmittel seines Studiums gewährt worden.